

# **Schulkultur- und Medienarbeit in Sachsen an einem ausgewählten Beispiel**

**Bachelorarbeit von Mathias Haschke**

**Matrikelnummer 19374**

**Hochschule Merseburg**

**Fachbereich SMK**

**BA Kultur- und Medienpädagogik**

**Prof. Dr. Johann Bischoff**

## **Inhalt und Gliederung**

### 1. Einleitung

### 2. Kulturbildung und Schulkulturarbeit

#### 2.1 Ziele und Methoden

#### 2.2 Mediengestaltung, Medienkompetenz und Medienkritik

#### 2.3 Medienpädagogik in schulischer Praxis

#### 2.4 Harte und weiche Lernumgebungen

### 3. Medienpädagogik im sächsischen Schulsystem

#### 3.1 strukturelle Analyse

#### 3.2 Medienpädagogische Ausbildung des Lehrpersonals

##### 3.2.1 Universität Dresden

##### 3.2.2 Universität Leipzig

##### 3.2.3 Zusammenfassung

#### 3.3 Kultur- und medienpädagogische Praxis in Leipzig

##### 3.3.1 Analyse aller Schulen

###### 3.3.1.1 Oberschulen

###### 3.3.1.2 Gymnasien

###### 3.3.1.3 Zusammenfassung

#### 3.4 Analyse der Lehrpläne in Sachsen

##### 3.4.1 Schulauftrag und Selbstverständnis von Schule

##### 3.4.2 Fachspezifisches Curriculum der kulturellen Bildung

##### Eckwerte zur musisch-künstlerischen Bildung

##### 3.4.3 Vertiefungskurs Kunst und Kultur an der Oberschule

##### 3.4.4 Künstlerisches und gesellschaftswissenschaftliches Profil am Gymnasium

### 4. Handlungsempfehlung, Aussichten, Träume?

### 5. Quellen und Literaturangaben

### 6. Selbständigkeitserklärung

## 1. Einleitung

Die Aufgaben der Schule werden heute (neben dem immer noch riesigen Anteil von Wissenserwerb) vor allem mit dem Ziel der Allgemeinbildung umschrieben. Schule befähigt den Menschen, sich in einer stetig wandelnden Welt zurecht zu finden, sie gibt Orientierungen und soll in und mit den Menschen Kompetenzen entwickeln, ausbauen und festigen, das Leben zu meistern. Dieser Auftrag der Schule lässt sich mit dem allseits und gerne gebrauchten Wort der Allgemeinbildung übersetzen bzw. umschreiben.

Dass gerade Kulturbildung – und somit auch Medienbildung – zur Förderung von Schlüsselkompetenzen und Orientierungswissen – wie Sozialkompetenz, Medienkompetenz, Methodenkompetenz uva. – sowie zu technischen und ästhetischen Kompetenzen wie kaum eine andere Vermittlungsform beitragen kann, ist ebenso unumstritten wie die Tatsache, mit Kultur- und Medienbildung an Schulen und im Unterricht einen kontrollierbaren, gleichberechtigten und somit demokratischen Zugang zu Kultur sicher zu stellen.

Kultur fasse ich hier im weitesten Sinne als *Lebenswelt* auf, als „Gesamtheit aller Lebensäußerungen zu einer bestimmten Zeit“ (Fuchs, 1989, zit. nach Sting, 1993, S.33) Immer noch wird das Thema der Medienbildung – als Teil kultureller Bildung - eher rudimentär abgetan und in den Bereich von fakultativen Angeboten der Nachmittagsgestaltung – und somit des Hobbies und der Freizeitgestaltung – geschoben. Oder es wird dem Thema gleich ohnmächtig begegnet und jugendliche Mediennutzungsverhalten vom Unterricht ausgegrenzt. Medienhandeln der Jugendlichen wird nicht in die Sphäre schulischer Verpflichtung aufgenommen – teils einem überforderten oder desinteressierten Lehrkörper geschuldet, teils mangelnder Qualifikation dessen. Andererseits gibt es hochmotivierte und technik- bzw. medienaffine Lehrer, die aus eigenem Antrieb und Interesse medienpädagogische Praxis in die Unterrichtsgestaltung einfließen lassen. Nur ist dies der Prämisse des Zufalls überlassen. Glück, wer einen solchen Lehrer vor sich hat, Pech, wer diesen eben missen muss. Auf eine solche dem Zufall vertrauende Herangehensweise kann das formulierte Bildungsziel nicht sicher gestellt werden. Und dieses ist klar definiert: es nimmt, teils schwammig, teils klar definiert, spätestens nach dem Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 08.03.2015 einen hohen Stellenwert im Sinn und den Aufgaben schulischer Bildung ein.

Es gilt aufzuzeigen, inwieweit sich das Bewusstsein um kultur- und medienpädagogische Ansätze und Bildungsziele im Schulsystem durchgesetzt haben bzw. inwieweit sie praktiziert werden. Ihnen wird von oberster Stelle – der Politik und damit des Rahmengebers von Schulauftrag – eine wichtige Funktion zugeschrieben. „Schulische Medienbildung versteht sich als dauerhafter, pädagogisch strukturierter und begleiteter Prozess der konstruktiven und kritischen Auseinandersetzung mit der Medienwelt. Sie zielt auf den Erwerb und die fortlaufende Erweiterung von Medienkompetenz; also jener Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die ein sachgerechtes, selbstbestimmtes, kreatives und sozial verantwortliches Handeln in der medial geprägten Lebenswelt ermöglichen. Sie umfasst auch die Fähigkeit, sich verantwortungsvoll in der virtuellen Welt zu bewegen, die Wechselwirkung zwischen virtueller und materieller Welt zu begreifen

und neben den Chancen auch die Risiken und Gefahren von digitalen Prozessen zu erkennen. Da Medienkompetenz weder durch familiäre Erziehung noch durch Sozialisation oder die individuelle Nutzung von Medien in der Freizeit allein erworben werden kann, ist eine grundlegende, umfassende und systematische Medienbildung im Rahmen der schulischen Bildung erforderlich. Zudem ist zeitgemäße Bildung in der Schule nicht ohne Medienbildung denkbar; sie ist als wichtiger Beitrag zu Lernprozessen zu sehen, die aus Wissen und Können, Anwenden und Gestalten sowie Reflektieren, Bewerten, Planen und Handeln erwachsen. Medienkompetenz leistet einen Beitrag zu persönlichen und beruflichen Entwicklungsperspektiven und kann mit Blick auf Medienwirkungs- und Mediennutzungsrisiken präventiv wirken.“ (KMK, 2012, S.3-4)

Auch in Sachsen genießt Kultur- und Medienbildung einen hohen Stellenwert in den Bildungsaufgaben und muss als Teil der Allgemeinbildung an Schulen umgesetzt werden, nur die Art und Weise, also das *WIE?*, wird den Schulen in ihrer konzeptionellen und programmatischen Planung frei überlassen.

Daher will ich in dieser Arbeit folgenden Bogen spannen:

1. Was ist und kann Kultur- und Medienarbeit und welche Bildungsziele verfolgen sie
2. Wie ist die politische Forderung und der Bildungsauftrag
3. Wie ist dieser umgesetzt? Wie sieht die Praxis aus?
4. Welche Chancen ergeben sich?

Anhand dieser Punkte will ich mich an einer Bestandsaufnahme kultur- und medienpädagogischer Praxis an und in Schulen versuchen. Die Arbeit wird sich zu allen Momenten in einer kritischen Betrachtung und Reflexion bestehender und geforderter Zustände äußern. Im Kern liegt die Frage zugrunde, wie sich aus einem vorgegebenen Curriculum eine fortschrittliche Unterrichtsgestaltung niederschlagen kann. Grundlage der Betrachtung sind dabei die Ansätze kultur- und medienpädagogischer Überlegung und Praxis.

## 2. Kulturbildung und Schulkulturarbeit

### 2.1 Ziele und Methoden

Das Feld der Kulturbildung ist ein weites. Es reicht von dem Wissen über Kultur und somit auch Interkulturalität, dem Wissen um (die eigene und die „fremde“ bzw. „andere“ und das gemeinsame der) Kultur über das Erlernen und Anwenden sowie den Erhalt von Kulturtechniken wie Lesen und Schreiben. Diese Dimension könnte man mit *Tradition* umschreiben. Weiterhin soll sie ihrem Klientel Kultur als Ort der Teilnahme an gesellschaftlichen Prozessen, als Ort des eigenen bestimmten Handelns, als Raum für Kommunikation und Experimentieren, des Sich-Ausprobierens und -Findens vermitteln (vgl. Schlegelmilch, 2005, S.27), Kultur somit als einen aktiven Raum definieren, der nur durch Partizipation existiert und der Ausgestaltung jedes einzelnen bedarf.

Das für einen Bildungsprozess ebenso wichtige Feld ist, wie mit kulturellen Techniken kreativ-gestalterisch gearbeitet werden kann und auf welche Effekte sowie Konsequenzen diese Arbeit zielt.

Der Ansatz der Kulturpädagogik ist zunächst ein praktischer (Schlegelmilch, 2005, S.29) im Schnittfeld zwischen ästhetisch-künstlerischer Produktion und pädagogischer Arbeit. Künstlerische bzw. kulturelle Techniken dienen als Motor bzw. Werkzeug, um Prozesse wie Wahrnehmung, Erkennen, Selbstfindung, Kommunikation zu entwickeln und zu leiten. Dabei ist der Bezug zum Klientel und seiner Lebenswirklichkeit entscheidend. Sie versucht, die „Fragen nach dem subjektiven Lebensinhalt zu thematisieren und in ästhetisch-künstlerischer Form Anreize und Unterstützungen zu deren Beantwortung zu erarbeiten“ (Schlegelmilch, S.40, nach Zacharias, 219-221). Somit ist nicht der Gegenstand der Kultur oder der Kunst *an sich* Zentrum des kulturpädagogischen Handelns, sondern das Individuum.

Nach Analyse der Lebenswirklichkeit bzw. den Voraussetzungen des Klientels kann mittels der verschiedenen kulturellen Techniken eine Thematik oder Problemstellung kreativ-produktiv bearbeitet werden. Durch interaktive kommunikative Techniken des Theaters kann Sozialkompetenz gefördert, durch die Herstellung von Fotografien die Reflexionsfähigkeit und Wahrnehmung geschult, durch die Produktion von dramaturgischen Filmen das Selbstvertrauen gestärkt bzw. das Selbstbild gefestigt oder auch hinterfragt werden. Die Beschäftigung mit grafischen Techniken führt selbstverständlich zur Auseinandersetzung mit Form und Zeichen, mit Ästhetik und Kritik, in einem Prozess des Probierens und Grenzen-überwindens. Sie alle sind produktiv-aktiv und somit als emanzipatorisch zu verstehen, da das Anliegen kultureller Bildung ist, „sich in reflexiv-kritischer Perspektive mit gesellschaftlichen Entwicklungen differenziert auseinanderzusetzen mit dem Ziel, die kreativen Potentiale des Menschen zu stärken und sie darin zu unterstützen, Orientierung, Wissen, Urteils- und Handlungskompetenz für ein souveränes Leben zu verbessern“ (Niesyto, S.1)

Kulturpädagogik befindet sich also in der Schnittmenge zwischen künstlerischen Methoden und pädagogischer Arbeit. Sie formuliert dabei allgemeine Ziele, z.B.

- ◆ Anregung schöpferischer bzw. kreativer Aktivitäten
- ◆ Wahrnehmungs- und Beurteilungskompetenzen fördern
- ◆ Persönlichkeitsentwicklung fördern bzw. Identitätsformung unterstützen (Bischoff/Mintken, 2005, S.93)
- ◆ Befähigung zu kulturellem Handeln und Selbstbildung in kulturellen Lernprozessen (Wenzel, 2005, 280/281)
- ◆ Entwicklung zu Eignständigkeit und Mündigkeit (Wenzel, 2005, 280)

Bisher findet kulturelle Bildung in der Schule vor allem im Kunst- und Musikunterricht statt. Daneben wird sie in fakultativen Nachmittagsangeboten und Arbeitsgemeinschaften wie Chor, Band, Fotografie- und Videokurs etc. umgesetzt. Ebenfalls gehören Ausflüge in außerschulische Lernorte wie Museum, Theater oder Oper zu den Aktivitäten kulturpädagogischer Praxis. (Stute/Wibbing 2013, S.2) Dabei wird das Potential und die Prinzipien kulturpädagogischer Arbeit nur unzureichend abgebildet. Es handelt sich um einen ganzheitlichen Lernansatz, d.h. Wechsel von körperlicher und geistiger Arbeit, sprachlicher und nichtsprachlicher Interaktion, Wahrnehmung/Sinnlichkeit und Analyse/Reflexion. (ebd. S.3) Die zugrunde liegenden Ziele sind unter anderem:

**Stärkenorientierung:** nicht Defizite werden in den Mittelpunkt gestellt, also das, was der Schüler nicht kann, sondern die Herausstellung seiner Fähigkeiten und Fertigkeiten. Mit dieser positiven Stärkung wird motiviert und das Klientel erlebt Erfolg, Anerkennung, lernt mit eigenen Stärken umzugehen und eigene Schwächen zu erkennen. Fehler machen wird nicht als etwas negatives erlebt, sondern als normaler Bestandteil eines (Erkenntnis)prozesses. (nach Schorn, 2009, S.7-9 und Stute/Wibbing, 2013, S.3)

**Selbstwirksamkeit:** „Unter Selbstwirksamkeit versteht man die Überzeugung eines Menschen, in unterschiedlichen Lebenssituationen Kontrolle zu erleben und sich dabei kompetent zu fühlen“ (Stute/Wibbing, 2013, S.3)

**Selbstgesteuertes Lernen** (in Gruppen): ist als selbst organisierter und gesteuerter Lernprozess gemeint, in dem sich jeder einzelne mit seinen besonderen Fähigkeiten und Fertigkeiten in die Gruppe einbringen kann.

Diese Prinzipien werden didaktisch mit den Mitteln kultureller Techniken vermittelt. Dazu kann Kunst, Theater, Musik, Tanz oder eben auch Medien dienen. Gerade in einer stark mediatisierten Gesellschaft, in denen Medien Sozialisationsräume sind, und Jugendliche in einer Medienwelt leben, die sie prägt und scheinbar determiniert, in und mit denen sie sich ausdrücken, kommunizieren und leben, sind Medien(technologien) ein probantes Mittel, um die der Kulturpädagogik zugrunde liegenden Bildungsziele zu unterstützen. Vordergründig geht es also um die Förderung von Schlüsselkompetenzen, „die es gebildeten Menschen ermöglichen, autonom und innovativ zu denken und zu handeln“ (Bischoff/Mintken, 2005, S.110) Autonomie heißt aber, eigene Wege zu gehen, sich individuell zu entwickeln und nicht nach einem tradierten

Bild geformt zu werden. Kulturbildung gibt ihnen dafür ein Werkzeug in die Hand, „die Wahrnehmungsfähigkeit für komplexe soziale Zusammenhänge [zu] entwickeln, das Urteilsvermögen [...] zu stärken und sie zur aktiven und verantwortlichen Mitgestaltung der Gesellschaft in Richtung auf ihre besseren Möglichkeiten zu ermutigen.“ (Wenzel, 2005, S.271)

In kulturellen Techniken stecken die tradierten Standards der Form, Zeichen und Sprache, die jedoch gleichzeitig „Potential für Neues, für kreative Gestaltung, individuelle Selbstverwirklichung und gesellschaftliche Innovation“ (Wenzel, 2005, S.275) besitzen. Kulturelle Bildung versteht sich somit als *Allgemeinbildung* im Sinne einer kreativen Bildung und Lebensführung, Kreativität als Motor der Veränderung, als Mittel zur Problemlösung, als Quell neuer Ideen und Lösungen. (vgl. Bischoff/Mintken, 2005, 110)

Der Fokus der kulturelle Bildung liegt somit auf der Entwicklung von Kernkompetenzen (wie Wahrnehmung, Ausdruck, Gefühl, Genuss, Kreativität, Ästhetik, Kommunikation), der Identitätsbildung und als sinngebende Instanz im Prozess der Persönlichkeitsentwicklung. Sie ist ein Instrument eines offenen und informellen Lernens in dem Entdecken, Probieren, Scheitern und Erfolge spüren, sich selbst verwirklichen, Stärken und Schwächen erkennen, Grenzen überwinden, Handlungsmuster ablegen – sprich: emanzipatorisch progressive Bildungsprozesse – stattfinden. Kulturelle Bildung ist prozesshafte Bildung, die Potentiale freisetzt, motiviert, ein soziales Miteinander im Zentrum hat. (vgl. Wenzel, 2005, 283/284)

Eine nüchterne Sicht auf die Institution Schule ist angebracht, denn sie ist bei weitem kein Ort des reinen Selbstzwecks Bildung in einem humanistischen Sinne. Schule hat zwei Funktionen: die selektierende Funktion, d.h. das Abrufen und die Bewertung von Input-wissen und dessen Zertifizierung sowie die allgemeinbildende Funktion im Sinne einer Kompetenzentwicklung. In der Institution Schule wird formales Wissen zur Erreichung eines qualifizierenden und anerkannten Abschlusses vermittelt. Sie besitzt dabei eine „monopolartige Stellung bei der Vergabe von Berechtigungen für Ausbildung und Studium.“ (Mack, 2007, S.13) Neben den Anforderungen an die Arbeitswelt hinsichtlich Fertigkeiten, Fähigkeiten, Kompetenzen und Wissen soll Schule eine weitere Funktion erfüllen: die Vorbereitung auf die Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft. Schule soll „ihre Klienten auf die vorherrschenden Normen und Werte einstimmen und ihre Anpassungsbereitschaft gegenüber den gesellschaftlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen fördern“ (Hurrelmann, 1999, zit. nach Wahler, 2004, S.17) und „den jugendlichen Vorstellungen von sozialer Rangfolge und zugleich Erfahrungen von Erfolg und Mißerfolg, die auf die Lebensrealität im Arbeitsleben vorbereiten soll“ (ebd.) vermitteln. Schulische Bildung (und Ausbildung) vermittelt das, „was nach herrschenden Maßstäben als richtig und wichtig angesehen wird“ (Krafeld, 1989, S.49) und auch die in der Schule vermittelte und individuell erworbene Allgemeinbildung zielt auf die „Aneignung herrschender Wert- und Normvorstellungen“ (ebd., S.50) ab, um sich in Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur zu integrieren und mitzuwirken. Daneben herrscht ein immenser Anpassungsdruck, die Erwartungen von Lehrern, Eltern und Mitschülern zu erfüllen bzw. ihnen standzuhalten. Der Schulerfolg schlägt sich im Verhalten nieder und hängt davon ab. Die vermittelten Inhalte der Schule liegen für Schüler selbst außerhalb ihres Radius. Es geht bei der Erbringung von Schulleistungen vordergründig um etwas,

dass sich in der Zukunft und außerhalb ihres Jugendseins befindet. Man lernt, um einen guten Abschluss zu machen und einen guten Beruf (mit evtl. einhergehendem sozialen Status) zu erlangen. (Wahler, 2004, S.17) Es geht darum, sich Wissen kurzfristig anzueignen und zu behalten – als Garant für ein gutes Bestehen im benoteten Testat. Bildung schlägt sich als reiner Leistungswert in der Benotung wieder, auch wenn die Inhalte der Fächer und Lehrgänge für die Schüler fernab der Lebenswirklichkeit sind. Sowohl Sinn als auch Anwendungsmöglichkeit des verordneten Wissens ist nicht nachvollziehbar, Schule ist abstrakt. (Melzer, Hurrelmann, 1990, S.38) Dieses Lernen kann man als entfremdetes Lernen bezeichnen, welches einer ganzheitlichen und gebrauchswertorientierten Bildung entgegengesetzt ist. (ebd.). Und auch wenn neue Ansätze genau all dies kritisieren und Gegenmodelle entwickeln, was Schule leisten muss, so haben sie sich bisher innerhalb der Bildungsinstitutionen nur bedingt durchgesetzt. Beispiele dafür ist die oft als ungenügend angesehene Vermittlung von Orientierungsbildung als „eine Art Wissen, die Wissensbestände zu sich selbst kritisch und reflexiv in Beziehung setzt und [...] welche einen Umgang mit Veränderungen, mit dem Unbekanntem (z.B. auch kultureller Fremdheit) und nicht zuletzt mit eigenen Identitätskrisen [...] erlaubt oder überhaupt erst ermöglicht.“ (Jörissen, Marotzki, 2010, S.107).

Kompetenzen zeigen sich im Gegensatz zu reflexartigen Frage-Antwort-situationen als Ausprägung von Fähigkeiten und Fertigkeiten. Damit sind keine Fachkompetenzen gemeint, sondern überfachliche Kompetenzen wie Sozialkompetenz, Kommunikationsfähigkeit, Eigenverantwortlichkeit, Selbstständigkeit, Lernkompetenz (Stute, Wibbing, S.6) sowie selbstregulierende Kompetenzen, die die „Entwicklung eines Systems von Welt-, Wert- und Handlungsorientierungen“ (ebd., S.5, nach Lersch 2012) beinhaltet. Außerdem zeichnen sie sich durch bestimmte Merkmale aus:

Sie sind individuelle Fertigkeiten und Fähigkeiten und somit systematisch und nicht inhaltlich. Sie sind kognitiv ausgerichtet und somit die Verbindung von Können und dem Wissen um das Können.

Sie bedürfen langer Entwicklungsprozesse und sind generell als aktiver, handlungsbezogener Prozess zu begreifen. (Stute, Wibbing, S.6)

Die Anwendung dieser Kenntnisse ist Ziel der Bildung.

## **2.2 Medienkompetenz, Mediengestaltung und Medienkritik**

Daneben muss auch der Prozess des Erkennens von Wirkungen in Abhängigkeit ihrer Herstellung betrachtet werden. Eine wichtige Aufgabe der Kultur- und Medienpädagogik ist es, durch den Prozess der aktiven Aneignung von Medientechnik zur Produktion von Medien wie Film, Prinzipien der Realitätskonstruktion fassbar zu machen und somit fundiertes (bzw. begründetes, waches) kritisches Betrachten und Denken zu unterstützen. Nur durch eigene Beschäftigung mit bsplw. Montagetechniken können die Prinzipien der Produktion manipulativer Medieninhalte verstanden werden. Nur, wer selbst einmal die verschiedensten Bilder der unterschiedlichsten Zeiten und Orte in einen eigenen, in sich geschlossenen Kontext gestellt hat, wird



die Wirkungsweise von Medien verstehen lernen. „Im Akt der Selbstproduktion und Reflexion dieser Produkte könne [...] die Erfahrung gewonnen werden, dass Medienprodukte immer ein parteilicher, aktiver und manipulativer Umgang mit dem Gegenstand darstelle“ (Bischoff/Mintken, S.109, nach Kraut 1976, S.288)

Dies bildet einen weiteren Teil kultureller – und heutzutage damit gerade auch Medienbildung: Medienkritik und Mediengestaltung. Dabei ist Medienkritik vor allem als ein Unterscheiden und Auswählen zu verstehen und mischt sich somit in den Begriff der Medienkompetenz. Anders gesagt: ohne Medienkompetenz keine Medienkritik.

Medienkompetenz ist die Fähigkeit „Medien selbst organisiert, reflektiert und kreativ zu nutzen, ihre symbolische Umwelt eigenständig zu strukturieren und mit Sinn zu versehen“ (Hugger, S.4) Dies muss durch einen aktiven Umgang in selbstbestimmter und -reflexiver Art und Weise passieren. Das heißt auch, dass die kulturellen und sozialen Hintergründe wie Subkultur, kulturelle Besonderheiten, soziale Milieus sowie popkulturelle Phänomene Eingang in der Zielsetzung pädagogischer Arbeit finden müssen, Kultur also „in einem soziokulturell fassenden Sinne und nicht exklusiv und abgrenzend als Bezeichnung für Güter hochkulturellen Konsums und verfeinerte Lebensführung eingeweihter Eliten“ (Fauser 2014, S.1) begreifen. Das Aufgreifen jugendkultureller Phänomene und Ausdrucksweisen in den Unterricht wie Graffiti und Streetart im Kunstunterricht, Rap und elektronische Musik im Musikunterricht oder Hip-Hop im Deutschunterricht wären Beispiele dafür. Jugendliche sollten sich – und ihre gelebte Kultur – im Unterricht wiederfinden. (vgl. Wenzel, 2005, S.277) Es scheint von immenser Bedeutung, die kulturellen Ausdrucksformen der Schüler zu erkennen und *mit* diesen zu arbeiten. Anknüpfend an der Lebenswirklichkeit und damit kulturellen Äußerung des Klientels und den sich daraus ergebenden Potentialen oder schon umfassend vorhandenen Voraussetzungen, wird Kultur- und Medienbildung fruchtbar gedeihen. Aktives Medienhandeln und aktive Medienproduktion als Ausdruck ästhetischer Kommunikation finden allerdings in den Klassenräumen nicht die Beachtung, die sie verdient hätten.

Eine wichtige Voraussetzung für diesen Ansatz ist das Einbringen gestalterisch-kreativer Qualifikationen und Kompetenzen. So fordert auch Wenzel: „Die Mauern der Schule aufbrechen und für Phantasie und Kreativität zu öffnen.“ (Wenzel, 2005, S.270)

Wenn wir über Medienbildung im Verständnis des Bildungs- oder Lehrplans sprechen, so fallen in diesen Bereich: Medienkompetenz, Medienkritik, Medienrecht und Jugendmedienschutz. Dabei ist das medienpädagogische Handeln als Querschnittsaufgabe zu verstehen: fächerübergreifend und strukturell (vgl. Herzig, S.129) Es geht nicht vordergründig um Fachinhalte. Herzig formuliert Aufgabenbereiche und allgemeine Zielstellungen von Medienbildung an Schulen:

- ◆ Auswählen und Nutzen von Medienangeboten
- ◆ Gestalten und Verbreiten eigener Medienbeiträge
- ◆ Medienbotschaften verstehen und bewerten
- ◆ Erkennen und Aufarbeiten von Medieneinflüssen
- ◆ Durchschauen und Beurteilen von Bedingungen der Medienproduktion und Medienverbreitung

Medienkompetenz und somit Fähigkeit zur Medien-kritik sind aber schwer lehrbar. Sie müssen sich wie auch andere Kompetenzen in einem Prozess angeeignet werden. Die Gestaltung dieses Prozesses ist die Aufgabe der Lehrer in ihrer Unterrichtsgestaltung. Schon der Begriff Medienkompetenz meint, dass Schüler „in ihren immer mehr durch Mediatisierung gekennzeichneten Lebenswelten in der Lage sein [müssen], Medien selbst organisiert, reflektiert und kreativ zu nutzen, ihre symbolische Umwelt eigenständig zu strukturieren und mit Sinn zu versehen, und zwar unter medial, sozial wie gesellschaftlich unbestimmten Bedingungen, in denen immer weniger feste Traditionen u Autoritäten sowie klare Zielmarken der Lebensführung durchscheinen und erfahrbar werden.“ (Hugger, S.4)

Aufgabe von schulischer Medienpädagogik ist also, die Entwicklung von Medienkompetenz zu fördern und zu begleiten sowie eine Medienbildung zu etablieren, die im Gegensatz zu Medienkompetenz auf eine inhaltliche Ebene verweist, ein Wissen um Wirkungsweisen, technischen Grundlagen und Gefahren und Grenzen. (Spanhel, 2013, S.50)

### **3.3 Medienpädagogik in der Praxis**

Die in Schulen umgesetzte Medienpädagogik jedoch wird vor allem als Weiterentwicklung des Tafelbildes verstanden, ist wenig handlungsorientiert und praktisch sondern vor allem bildungs-technisch: nur, dass heute eine Power-point-präsentation den analogen Vorgänger des Kreidezeitalters abgelöst hat. Überhaupt fand und findet Medienpädagogik eher als digitale Fortführung des Bestehenden statt, anstatt die Möglichkeiten neuer Lernumgebungen und Lernsituationen zu nutzen und Unterricht neu zu begreifen. Weder die Rolle und Funktion des Lehrers als Lern-mittler, als auch das System Schule als Ort der Bildung – und wie dieser zu gestalten ist – wurde (bis auf wenige Ausnahmen) versucht, praktisch umzusetzen. Obwohl – überdacht schon, wie viele Publikationen aus dem Bereich von Bildungswissenschaft und Medienpädagogik bekunden, nur wurden bisher kaum Versuche unternommen, die daraus resultierenden Konsequenzen zu ziehen. (vgl. Hagemann, 2001, S.20)

Zuerst löste der Overhead-projektor (oder auch Polylux) das Tafelbild ab und ersparte dem Lehrer die mühsame Schreibearbeit bzw. ergänzte es, um bsplw. mit Grafiken oder Bildern den Unterrichtsstoff zu veranschaulichen. Heutzutage ist es der Beamer, der als medienpädagogisches Instrument dient – aber immer noch ist es der Lehrer, der das vorgegebene programmatisierte Wissen selektiert und vermittelt. Der Lehrer ist die (unantastbare) Instanz des Wissens, an denen sich die Schüler zu messen haben bzw. dessen Person als das Gebot und Gesetz des Klassenzimmers zu sehen ist. (Schließlich bewertet er das abgerufene, selektierte Wissen). Daran haben auch verschiedene Unterrichtsformen wie Gruppenarbeit, Projekte, selbstbestimmtes Lernen etc. nicht viel verändert. Als kreativ-aktiv gilt die Erstellung einer Präsentation, die der Anhäufung, Gliederung und Auswertung des zu erarbeitenden Wissensgegenstandes dient. Ob die Produktion der Präsentation dabei wirklich nach kreativ-aktiven Grundsätzen erfolgte, z.B. der Inszenierung einer Fotografie zu einem bestimmten Sachverhalt, spielt weniger eine Rolle, obwohl dies die ästhetisch-reflexive Schulung von Kompetenzen bedeuten würde und somit

durchaus relevant für Bildung ist – auch wenn es nur ganz nebenbei zur Bereicherung eines Fachunterrichts dienen mag.

Das Abrufen von programmiertem Wissen hat ebenso eine lange Tradition, die auch in den neuen digitalen Technologien ihre Analogien gefunden hat. Das in den 60ern entwickelte Konzept von Lehr-lern-maschinen konnte sich aufgrund technischer Probleme nicht durchsetzen (Hagemann, 2001, S.23). Damals versuchte man Lehrprogramme zu entwickeln, die „mit der Präsentation wohl dosierter und geordneter Sachinformationen, der unmittelbaren Verbindung mit überprüfbaren bzw. zum Bedenken der Informationen zwingenden Aufgabenstellungen und mit der Möglichkeit der Selbstüberprüfung des Lernerfolges durch die Lernenden wesentliche Lehrerfunktionen übernehmen zu können.“ (Hagemann, 2001, S.21) Das Lernen unter Anleitung sollte zu einer spezifischen Form des Lehrer-schüler-verhältnisses Bildungsprozesse übernehmen bzw. begleiten. (ebd., S.22) Da sich diese Form damals nicht durchsetzte, gaben Verlage für die jeweiligen Klassenstufen Lehrbücher heraus, an denen sich der Unterricht entlang hangelt und die (auch heute noch) die Grundlage des zu erlernenden Wissens, der Stoffvermittlung und Unterrichtsgestaltung bilden. Neue Technologien greifen diese Form auf und entwickeln sie für Software weiter – das Prinzip jedoch bleibt bestehen. Es geht um das Erlernen von abrufbaren Wissen. Allerdings ist ein Lehrprogramm weit weniger in der Lage, auf seine User – die Schüler – zu reagieren. Das Lehrprogramm legt „die Lehrakte und damit wichtige äußere Bedingungen für Lernakte inhaltliche wie methodisch bis ins Detail fest.“ (ebd., S.32) Immerhin nutzen laut KIM-studie 2012 weit über 50 % der Jugendlichen zwischen 6 und 13 Jahren eine Lernsoftware (6-7 Jahre 59 %; 8-9 J. 62 %; 10-11 J. 6%, 12-13J. 57 %) zur Erledigung der Hausaufgaben bzw. nutzen den Computer zu Hause für die Schule mit Lernprogrammen, somit findet diese Form des Lernens auch außerschulisch statt. Die Schere zwischen schulischem und außerschulischem Einsatz von Lernsoftware wird deutlich: Die allgemeinbildenden Schulen sind zu 98 % mit Lernsoftware ausgestattet. Aktiv in der Schule genutzt wird sie jedoch fast nie. „Das Erstellen einer Ergebnis-Präsentation oder die Auseinandersetzung mit einem Lernprogramm zählt nur für eine Minderheit von jeweils vier Prozent zum Schulalltag. Erweitert man die Betrachtung der Tätigkeitsfrequenz, so zeigt sich auch hier, dass der Einsatz von Computer und Internet eher punktuell erfolgt und unterschiedlichen Regelmäßigkeiten unterliegt. Die Vermittlung des Unterrichtsstoffs anhand von Lernprogrammen findet bei zwei Dritteln der Schüler im Unterricht überhaupt nie statt, bei einem Drittel steht der Einsatz des Internets als Rechercheinstrument ebenfalls nie auf dem Unterrichtsplan. Präsentationen oder Referate werden von knapp der Hälfte der Schüler einmal im Monat und seltener im Unterricht erstellt, aber auch hier erhalten knapp 30 Prozent keinerlei Anleitung in der Schule.“ (JIM-studie 2014, S.32) Weiterhin hielt man schon 2007 im TAB-bericht fest, dass es der Dominanz vorgefertigter Lernprogramme zu verdanken ist, dass Jugendliche kaum Erfahrungen im Erstellen eigener Medienprodukte besitzen. (TAB, 2007, S.57) Am mangelnden Interesse seitens der Jugendlichen scheint es wohl nicht zu liegen – sind diese doch sehr technik- bzw. medienaffin. Insgesamt 72 % der Jugendlichen zwischen 12 und 18 Jahren besitzen einen eigenen Computer oder Laptop (JIM, 2014, S.23), sogar 88 % besitzen ein Smartphone (JIM, 2014, S.45), welches alles in allem

herkömmlichen Computern in vielem überlegen ist: telefonieren, filmen, fotografieren, Musik abspielen und aufnehmen, Textverarbeitung, Internetfähigkeit – mit einem Smartphone halten Jugendliche ein Werkzeug vielfältigen kreativen Potentials in ihren Händen. So nutzen auch 50 % der Smartphonebesitzer ihr Gerät zum Fotografieren und Filmen. An solchem Nutzungsverhalten kann auch im Unterricht angeknüpft werden, wenn es um Lernen mit und durch Medien geht.

86 % gehen per Smartphone ins Internet, 82 % per Computer (JIM, 2014, S.24). Insgesamt nutzen 94 % der Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren das Internet mehrmals in der Woche (81 % täglich). Diese Potentiale bzw. Nutzungsverhalten in der Gestaltung der Lernumgebung auszusparen, hat fatale Risiken: Schule könnte sich überflüssig machen. Die Jugendlichen kommunizieren und informieren sich über das Internet. An dieses Mediennutzungsverhalten muss Schule, Unterricht und somit auch die Person des Lehrers anknüpfen, um Lernprozesse sinnvoll zu kanalisieren bzw. zu fördern.

Die Dominanz von Lernprogrammen und ihre rudimentäre Nutzung ist schon erwähnt worden. Doch können Lernprozesse anders gestaltet werden. Allen Mediennutzungsformen – von Tafel über Buch bis hin zu Lehrfilmen und Lernprogrammen – ist das Lernen an und durch diese Medien, gleich, ob sie Werkzeug des Lehrers sind oder ohne Lehrer (wie bsplw. ein Lehrfilm) auskommen. Sie sind reine Präsentationsmedien, zudem vorgegeben und somit der Mitbestimmung und Kontrolle der Schüler entzogen. (Weidenmann, 2001, S.96) Die Wandlung der Lernumgebung muss sich Richtung Lernen *mit* Medien entwickeln – um den Lernprozessen der Schüler gerecht zu werden – und somit weg von harten Lernumgebungen zu weichen, die ein handlungsorientiertes Arbeiten mit Schülern ermöglichen. (Hagemann, 2001, S.40)

### **3.4 Harte und weiche Lernumgebungen**

Harte Lernumgebungen zeichnen sich durch gleiche situative Voraussetzungen für die Lernenden aus. So ist das Wissens- und Methodenmonopol beim Lehrer, der durch Selektion der Lernenden überhaupt erst eine Leistungsbewertung vornehmen kann – alle Schüler haben den gleichen Zugang zu Informationen, die meist beim Lehrer liegen und seiner Überprüfung und Bewertung unterliegen. (vgl. Weidenmann, 2001, S.92)

Weiche Lernumgebungen orientieren sich an der Projektmethode (ebd., S.93) und den Räumen außerschulischen Lernens. Lernquelle, -ort, und -methode wird von den Lernenden selbst bestimmt und gewählt, um ein Problem zu lösen oder einen Sachverhalt zu erarbeiten. Dieses Lernen ist informell und „in hohem Maße selbst gesteuert, das Lernverhalten in ebenso hohem Maße unvorhersagbar.“ (ebd., S.93)

Für die Arbeit mit Computer und Internet bsplw. lassen sich sowohl harte wie auch weiche Lernatmosphären herstellen: klare und vorgegebene Lernschritte ohne Auswahlmöglichkeiten mit einem eingegrenzten Zugang zu Informationsquellen bsplw. stellen eine harte Lernumgebung her. Auch ein Großteil der Lernsoftware ist so konstruiert: der Benutzer muss sich an einen vorgegebenen Lernweg halten. Ausgenommen davon sind interaktive Lernspiele.

Kultur- und Medienpädagogik sollte sich jedoch davon entfernen. Die Wahrnehmungserfahrungen sind durch das eigenständige Probieren, Suchen, Sammeln, Kommentieren etc. ungleich höher als die reduzierten eines vorgegebenen Lernvorgangs. Zudem die selbstständige – vom Lehrer moderierte und motivierte – Einrichtung der Lernumgebung und des Lernweges den individuellen Unterschieden der Schüler gerecht wird, denn auch die Lernvoraussetzungen der Schüler sind unterschiedlich. Spanhel weist darauf hin, dass die Gefahr besteht, dass Jugendliche in zwei getrennten Welten aufwachsen, „den Medienwelten ihrer Freizeit und in der streng kontrollierten Lernwelt der Schule“ (Spanhel, 2013, S.52) Schule darf somit den Anschluss an sein Klientel nicht verlieren und muss erkennen, dass in Medienangeboten „ein ungleich größeres Angebot an möglichen Lerninhalten bereit[steht], als in den alten Schulbüchern und der Person des Lehrers“ (ebd.). Medien müssen in den Unterricht sinnvoll integriert werden und nicht nur eine Fortentwicklung bestehender Lehrkonzepte sein. Zumal nicht vergessen werden darf, dass Medien per se eine Sozialisationsinstanz sind, die in der Lebenswelt der Jugendlichen fest verankert ist und in denen sie aktiv Handelnde sind. Sie sind von Zeit und Ort unabhängig. (Spanhel, 2013, S.49-51) Diese Orte müssen als Lernorte definiert werden, in denen die Prozesse der Medienbildung begleitet und gefördert werden. Der Lehrer wird so Moderator und Trainer auf dem Weg des Lernens, ohne über ein richtig und falsch entscheiden zu können (und zu müssen!), er kann den Lernenden den für sich besten Weg bestimmen lassen, sich somit an den individuellen Voraussetzungen seines Klientels orientieren, und stützend, helfend, motivierend, fordernd oder aufklärend zur Hand zu gehen.

Zum Beispiel sind die Möglichkeiten des Lernens über Computer mit Internetzugang denen der herkömmlichen Lernmedien reinen Präsentationscharakters überlegen: Informationsbeschaffung und -speicherung, Kommunikation, Gestaltung, Collagierung, Datenverwaltung uvm. sind aktive, kombinierte Lernprozesse und in ihrer Gesamtheit die selbstständige und eigenverantwortliche Lernorganisation des Schülers. (Weidenmann, 2001, S.102) Diese Kompetenz sollte Schule (schon ihrem Selbstverständnis nach) fördern und nicht verhindern. Der Einsatz von Computer in der Schule ist nur ein Beispiel, mit den sogenannten neuen Medien ein anderes Lernen zu ermöglichen und Lernkompetenzen in den Schülern zu entwickeln. Überhaupt müssen feste Strukturen in den Köpfen der Lehrer und dem Wege ihrer Ausbildung geändert werden: Die Bastion der Wissenshoheit. „Wenn in der Schule gelernt werden soll, für komplexe, auf den ersten Blick unübersichtliche Problemlagen selbstständig und flexibel eigene Lösungswege zu finden, dann ist dafür ein Unterricht, der grundsätzlich auf die eine, vermeintlich allein richtige, Antwort auf Fragen hinaus will, denkbar schlecht geeignet.“ (Fauser, 2014, S.9) Die Entwicklung von Kompetenzen - und ich wiederhole mich gerne – die einen Großteil des Bildungsauftrags ausmacht, wird hier völlig außen vor gelassen. Das Verstehen-Lernen, die „Erfahrung von Kompetenz, Autonomie und Eingebundenheit“ (ebd.) wird in einer harten Unterrichtsführung eher verhindert denn gefördert. Die Schüler erleben Misserfolg und fühlen sich inkompetent. Wenn der Lehrer einen Monolog eröffnet, der scheinbar mit den Schülern in Interaktion tritt, aber die zu richtigen Antworten schon vor der Fragestellung erwartet (vgl. Fauser 2014, S.14), dann wird der Prozess des Verstehens, Könnens und Anwendens unterbunden.

Motivation für Lernen ist aber „das Erleben von Selbstwirksamkeit, Autonomie-erfahrung und soziales Eingebundensein“ (Spanhel, 2013, S.53) in den Unterricht. Für diesen muss der Lehrer sich selbst aus dem Zentrum des Stoffes nehmen und seine lexikale Machtposition aufgeben, um den Schüler in den Mittelpunkt zu rücken und mit der Unterstützung dessen individueller Voraussetzungen in medialen Bildungsräumen eine eigenständige Lernorganisation fördern. Am Scheitern einer Herstellung von weichen Lernumgebungen können mehrere Faktoren beteiligt sein:

1. Schule will selektieren
2. Schule hinkt medientechnischen Entwicklungen hinterher
3. Schule ist behavouiristisch und steht neuen Entwicklungen eher abweisend gegenüber
4. veränderte Rolle des Pädagogen: Lehrer empfinden Ohnmachtsgefühl, sie wissen und können weniger als Schüler. (vgl. Weisenmann, 2001, S.102)

Für die Kultur- und Medienpädagogik im Unterricht bedeutet der kreative Einsatz von Medien also vor allem, den Schülern die Möglichkeiten dieser vor Augen zu führen, um den bestmöglichen Nutzen für sich und ihr Handeln daraus zu ziehen.

### 3. Medienpädagogik im sächsischen Schulsystem

#### 3.1. strukturelle Analyse

Die Aufgaben und Ziele von Bildung, die Beschaffenheit von Schulsystem und Schule und auch der politische Wille der Durchsetzung oder Innovation sind in Deutschland Entscheidungen auf Länderebene. Die ständige Kultusministerkonferenz der Länder verfasst einheitliche Bildungsstandards als Rahmenvorgabe an die Länder, um „die Qualität schulischer Bildung, die Vergleichbarkeit schulischer Abschlüsse und die Durchlässigkeit des Bildungssystems zu gewährleisten“ (ateneKOM, 2014, S.19)

Mit dem Beschluss vom 08.03.2012 rückte dieses Gremium auch Medienbildung an deutschen Schulen in ihren Fokus und gab einen groben Medienbildungsplan, einen Strukturwegweiser, heraus, der die Relevanz und Wichtigkeit des Themas verdeutlichte. So formulierte man:

„Schulische Medienbildung versteht sich als dauerhafter, pädagogisch strukturierter und begleiteter Prozess der konstruktiven und kritischen Auseinandersetzung mit der Medienwelt.

Sie zielt auf den Erwerb und die fortlaufende Erweiterung von Medienkompetenz; also jener Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die ein sachgerechtes, selbstbestimmtes, kreatives und sozial verantwortliches Handeln in der medial geprägten Lebenswelt ermöglichen.

Sie umfasst auch die Fähigkeit, sich verantwortungsvoll in der virtuellen Welt zu bewegen, die Wechselwirkung zwischen virtueller und materieller Welt zu begreifen und neben den Chancen auch die Risiken und Gefahren von digitalen Prozessen zu erkennen.

Da Medienkompetenz weder durch familiäre Erziehung noch durch Sozialisation oder die individuelle Nutzung von Medien in der Freizeit allein erworben werden kann, ist eine grundlegende, umfassende und systematische Medienbildung im Rahmen der schulischen Bildung erforderlich. Zudem ist zeitgemäße Bildung in der Schule nicht ohne Medienbildung denkbar; sie ist als wichtiger Beitrag zu Lernprozessen zu sehen, die aus Wissen und Können, Anwenden und Gestalten sowie Reflektieren, Bewerten, Planen und Handeln erwachsen. Medienkompetenz leistet einen Beitrag zu persönlichen und beruflichen Entwicklungsperspektiven und kann mit Blick auf Medienwirkungs- und Mediennutzungsrisiken präventiv wirken.“ (KMK, 2012, S.4-5)

Ein Bildungsplan mit klar formulierten Zielen von Bildungsinhalten, Didaktik, Bildungsbereichen usw. existiert in Sachsen nur für Pädagogen in Kindergruppen und Kindergärten. Es gibt keine klaren Richtlinien für Schulen. Zwar taucht in den Lehrplänen immer der Verweis zur Kultivierung von Kompetenzen und Schlüsselqualifikation (im Speziellen auch der Medienkompetenz) auf, doch sind diese eher als ideell anzustrebende Ziele formuliert. „In [...] Sachsen [...] ist die Medienbildung relativ ausgeprägt und verbindlich in den Lehr- und Bildungsplänen verankert. Zusätzliche Maßnahmen und Projekte sind [...] von untergeordneter Bedeutung.“ (ateneKOM, S.8) Medienbildung ist inhaltlicher Bestandteil der Lehrpläne, der durch interne und externe Evaluationen messbar gemacht werden kann. Ein Beispiel für eine externe Evaluation gibt die Auswertung der Paul-Robeson-Schule (Mittelschule der Stadt Leipzig). Insgesamt gesehen wird hier aber nicht speziell die fachimmanente Auswertung von Medienbildung unter-

sucht. Im Grunde werden durch Unterrichtsbetrachtung und Lehrer-/Schülerbefragung keine relevanten und in Zusammenhang mit Medienbildung stehende Erkenntnisse gewonnen bzw. die Umsetzung strukturell verankerter Medienbildungsziele bewertet. Nur die Untersuchung „Einsatz von Computern“ als Lehrerbefragung verweist auf medienintegrative Praxis, zumindest in seinem Mittel als Werkzeug der Inhaltsvermittlung und der technischen Wissensebene. („Der vielfältige und flexible Einsatz von Computern schult eine wichtige gesellschaftliche Schlüsselkompetenz und kann zur individuellen Förderung der Schüler genutzt werden. An der Schule werden innerhalb eines Jahres im Unterricht verschiedene Computeranwendungen (z.B. Schreib-, Tabellenkalkulations-, Präsentationsprogramme) eingesetzt.“ Evaluationsbericht, 2012 S.24)

Jedoch kann dies keine angemessene Evaluation des Gegenstandes bedeuten. Zwar werden aus der Unterrichtsbeobachtung auch die Faktoren von Lernen und Verstehen, der Unterrichts-führung und -atmosphäre untersucht, allerdings ist die Grundlage unklar. Verbindungen und Querverweise, wie mit und durch Medien (oder andere kulturelle Techniken) interagiert wird, sind nicht nachzuweisen und eben überhaupt nicht Gegenstand der Betrachtung. Daher ist die Praxis derzeitiger Evaluation vielleicht ein Mittel, um Zufriedenheit mit Unterricht und Schule zu veranschaulichen, aber nicht, um klare Messungen zum Bildungsziel Medienkompetenz, Medienintegration in den Unterricht oder Praxis einer Medienpädagogik durchzuführen. Insgesamt sieht „die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Internet und Digitale Gesellschaft“ (2013) [...] den Umsetzungsstand generell als unzureichend. Nach ihrer Ansicht ist die Medienbildung in den Fachcurricula zu wenig verankert und die Verbindlichkeit der schulischen Medienbildung damit insgesamt nicht ausreichend gesichert.“ (ateneKOM S.20)

Die Medienbildungsfragen unterliegen in Sachsen dem Staatsministerium für Kultus und Sport (SMK), der Sächsischen Bildungsagentur und der Sächsischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (SLM).

Seit 2011 gibt es einen Kooperationsvertrag zwischen SMK und SML, der sich auf das Gebiet der schulischen Medienbildung bezieht. Sie „betrachten es als eine ihrer wichtigen Aufgaben, Kinder und Heranwachsende durch entsprechende Angebote beim Erlernen und Perfektionieren von Medienkompetenz zu unterstützen. [...] sie [erklären] ihre Absicht, ihre Anstrengungen speziell im Bereich der Förderung vorschulischer und schulischer Vermittlung medialer Kommunikationskompetenzen enger abzustimmen. In geeigneten Bereichen sollen auch gemeinsame Projekte entwickelt und realisiert werden.“ (Rahmenvereinbarung zur Förderung von Medienkompetenz in Sachsen, 2011, S.1) Gemeinsame Ziele sind die Zusammenarbeit für Maßnahmen im Bereich der Medienkompetenzentwicklung, die Entwicklung und Umsetzung gemeinsamer Projekte und Ideen, die Förderung medienpädagogischer Praxis (zum Beispiel Projekte) in Schulen und eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit (Rahmenvereinbarung, 2011, S.2-4).

Als Maßnahmen und Initiativen sind die SAEK genannt – die Sächsischen Ausbildungs- und Erprobungskanäle als Medienbildungsinstanz, die sich der Lehrer- und Schülerbildung widmet und als Partner der Schulen v.a. innerschulisch und projektorientiert arbeiten soll. Ihnen wird



die Arbeit der Entwicklung und Vermittlung von Medienkompetenz anvertraut.

Weitere Maßnahmen sind die Förderung und fachspezifische Fortbildung von Multiplikatoren, der Jugendmedienschutz, das Ausschreiben von Medienkompetenz-wettbewerben – wie der Medienpädagogische Preis, der Filmwettbewerb „Make a video“ und die Finanzierung und Verteilung des Programmheftes „FLIMMO“, welches die Medienkompetenzentwicklung durch die Eltern zum Gegenstand hat. All diese Mittel erfordern keine zwingende Beschäftigung mit dem Thema Medienbildung oder Medienkompetenz. Zwar bieten sie Anreize, Aufklärung oder mit dem Instrument der SAEK durchaus Partner und Werkstätten, nur befinden sich alle Bemühungen außerhalb eines verbindlichen Curriculums und besitzen, wenn überhaupt, Qualitäten für Projektarbeiten und fakultative Arbeitsgemeinschaften. Damit will ich keinesfalls werten – gerade lebendige Projekte und die intrinsische Motivation zur Medienarbeit sind herausragende Bildungsorganisationen und Lernsituationen – doch ist die Etablierung einer strukturellen, allgemeinbildenden und obligatorischen schulischen Medienbildung auch im Fachunterricht keinesfalls gewährleistet.

Die SLM fördert als Institution aktive bzw. reflexiv-aktive Medienkompetenzprojekte. Unter Medienkompetenz versteht sie die Verflechtung von Medienwissen, Medienhandeln und Medienreflexion bzw. -bewertung. Projekte, die handlungsbezogen, auf die aktive Aneignung von Medien zur „Erarbeitung von Gegenstandsbereichen sozialer Realität“ (Leitbild zu Medienkompetenzförderung des SLM, o.J.a., S.3) zielen und als Mittel der Kommunikation gebraucht werden in Form eines selbst gestalteten Medienproduktes, können gefördert werden. Reine Fortbildungsmaßnahmen oder Wissensvermittlungen fallen nicht in das Aufgabengebiet des SLM. Das Projekt „MEDIOS“ - Medienoffensive Schule – des SMK stellte die infrastrukturelle medientechnische Ausstattung von Schulen bzw. ihren Klassenräumen ins Zentrum

Damit begriff sie Infrastruktur als Voraussetzung und Grundlage jedes aktiven Handelns. Schulen konnten mit ihren Konzepten der Umsetzung von Medienkompetenzentwicklung einen Antrag auf Förderung stellen, die durch europäische EFRE-mittel und Landesmittel erfolgte. Das Projekt MEDIOS und MEDIOS II ist nach Ablauf der Förderfähigkeit 2013 ausgelaufen. Ziele waren es, die Klassenräume mit entsprechender IT-technik auszustatten, den Bildungsserver MeSax zu etablieren (für Internetauftritte der Schulen und um Bildungsmaterialien bereitzustellen) und Lehrkräfte innerhalb des Programms PITKo (Pädagogische IT-Koordinatoren) auszubilden. „Die Förderrichtlinie des SMK zur weiteren Verbesserung der schulischen Infrastruktur im Freistaat Sachsen (Förderrichtlinie SchulInfra - FöriSIF) unterstützte seit 1. Juni 2012 über 430 Einzelvorhaben von Schulen und Schulträgern u. a. bei der Beschaffung leistungsfähiger Serversysteme, multimedialer und interaktiver Präsentationstechnik in den Klassenzimmern (fachunabhängig), sowie bei der Beschaffung von Software und Systemen, die die Funktionsfähigkeit der IT-Ausstattung sichern sollen. Maßnahmen zur technischen Wahrung des Kinder- und Jugendschutzes waren ebenfalls Fördergegenstand und gleichzeitig Voraussetzung für die gewährte Förderung. Mit der ebenfalls geförderten Anbindung der Schulen an MeSax wurde den betreffenden Schulen der Zugang zu einem breiten Angebot an digitalen Medien zur Nutzung im Schulnetzwerk eröffnet. Damit werden den Lehrkräften neue Möglichkeiten einer

didaktisch und methodisch begründeten Unterrichtsgestaltung unter Einbeziehung moderner Medienprodukte eröffnet.“ (<http://www.schule.sachsen.de/198.htm>, Zugriff 10.08.15)

Inwieweit die Grundausrüstung der Klassenräume bzw. Schulen vorangeschritten ist, entfällt meiner Beurteilung. Es stellt sich ohnehin die Frage, was als Grundausrüstung betrachtet wird. Einer Studie zufolge kommen vor allem Computer (95%), Beamer (92%), CD- bzw. DVD-abspieltechnik (85%) im Unterricht zum Einsatz, Videokamera (12%) als Technik, um aktive Medienprodukte zu erstellen, jedoch nur selten. Selbst antiquiert scheinende Abspielgeräte wie Kassettenlaufwerk und Plattenspieler finden häufiger Einsatz (47%) (BITKOM Wissensgesellschaft, 2011, S.8) Bundesweit erachten ca. die Hälfte der Lehrer die technische Ausstattung ihrer Schule für mittelmäßig und ca. jeweils ein Viertel für gut bis sehr gut als auch schlecht bis sehr schlecht (BITKOM Schule 2.0, 2011, S.32) Außerdem führt die Präsenz moderner Technik und gut ausgestatteter Räume und Werkstätten nicht automatisch zu einer qualitativen Bildungsarbeit. Dafür müssen die Lehrkräfte vor Ort Sorge tragen und Verantwortung übernehmen.

Die Bedeutung und Chancen einer praktizierten und didaktisch aufbereiteten und reflektierten Medienpädagogik im Unterricht ist bereits ausführlich beschrieben worden. Es stellt sich die Frage, wie dies im eher starren und behaviouristischen Schulsystem umgesetzt werden kann bzw. wie es umgesetzt wird.

Der Beschluss der Kultusministerkonferenz der Länder vom 08.03.2012 – und somit der politische Richtungsweiser des institutionalisierten Lernens - stellt hier vor allem zwei Bereiche der Schulpraxis heraus:

1. Die Festschreibung konkreter Lern- und Bildungspläne in den Curricula der Fächer und fächerübergreifende Medienbildungspläne (S.6)

2. Eine fundierte Lehrerbildung in medienpädagogischem Kontext, sowohl in den Bildungswissenschaften als auch in der fachbezogenen Lehrerausbildung. (S.7)

Weiterhin werden strukturelle Empfehlungen ausgesprochen, auf die hier nur ferner eingegangen werden soll: die Schulentwicklung, die Verbesserung der technischen Ausstattung, Entwicklung von Bildungsmedien, Kooperationen mit außerschulischen Partnern und die Evaluation von Medienbildungskonzepten und Medienkompetenzen des Lehrpersonals. (S.7-9)

In der medienpädagogischen Praxis spielt die technische Ausstattung der Schule und somit die Gestaltung der Lernumgebung natürlich eine wichtige Rolle, um einen angemessenen Rahmen für praktisches Arbeiten und selbstgesteuertes Lernen bereitzustellen. Vergessen wir aber auch nicht die Möglichkeiten, die sich tendenziell durch die schülereigenen Geräte wie Smartphone ergeben. Diese Geräte vereinen eine komplette Werkstatt an Medientechnik: Textverarbeitung, Archivierung, Fotoapparat, Kamera, Audioaufnahmegerät, Internetfähigkeit und verschiedene Tools prädestinieren sie geradezu für medienpädagogisches Arbeiten im Sinne einer selbstständigen und kreativen Auseinandersetzung mit medialen Inhalten und deren Produktion. Sicher muss es gewährleistet sein, dass Schulen über eigene Technik verfügen, um einen gleichberechtigten Zugang zu Technik zu gewährleisten und kein Klientel auszuschließen, ebenso müssen strukturelle Voraussetzungen für eine sinnvolle Nutzung dieser Geräte wie auch schuleigener

Technik bestehen, was vor allem die Existenz eines geeigneten Internetanschlusses sowie Software (z.B. zur Bild-, Video- und Tonbearbeitung) beinhaltet. Doch die Grundvoraussetzung für eine gelingende medienpädagogische Arbeit ist in einem geschulten und kompetenten Lehrkörper zu suchen und in den Bildungs- und Unterrichtsplänen, die die verbindliche Grundlage der Unterrichtsgestaltung sind.

### 3.2 Medienpädagogische Ausbildung des Lehrpersonals in Sachsen

*„Lehrkräfte benötigen für die Vermittlung von Medienbildung sowohl eigene Medienkompetenz als auch medienpädagogische Kompetenzen. Das bedeutet, Lehrkräfte müssen mit den Medien und Medientechnologien kompetent und didaktisch reflektiert umgehen können, sie müssen gleichermaßen in der Lage sein, Medienerfahrungen von Kindern und Jugendlichen im Unterricht zum Thema zu machen, Medienangebote zu analysieren und umfassend darüber zu reflektieren, gestalterische und kreative Prozesse mit Medien zu unterstützen und mit Schülerinnen und Schülern über Medienwirkungen zu sprechen. In diesem Sinne ist Medienbildung sowohl in den Bildungswissenschaften als auch in der fachbezogenen Lehrerausbildung der ersten und zweiten Phase in den Prüfungsordnungen ausreichend und verbindlich zu verankern. Diese grundlegende Ausbildung für Lehrkräfte muss fortgeführt und ergänzt werden durch entsprechende bedarfsgerechte Qualifizierungs- und Fortbildungsangebote, in denen Medienkompetenz und medienpädagogische Kompetenzen für bestimmte Anwendungssituationen und Aufgabenstellungen im Zusammenhang von Schule und Unterricht vermittelt und erworben werden können.“ (KMK, 2012, S.7)*

In dieser Erklärung wird die Bemühung der Politik deutlich, ein allumfassendes Medienbildungskonzept umzusetzen. Eigene Medienkompetenz der Lehrer wird ebenso vorausgesetzt wie mediendidaktische Kompetenzen. Es geht um weit mehr, als mit einer Power-point-präsentation auf einem Laptop über einen Beamer das altbewährte Tafelbild-modell ins 21. Jhd. zu übersetzen. Die Beschäftigung und Analyse mit dem Mediennutzungsverhalten des Klientels, die sich daraus ergebenden Anknüpfungspunkte an dessen Lebenswelt und die daraus resultierenden mediendidaktischen Überlegungen, Schlussfolgerungen und Umsetzungen sind die Anforderungen, denen sich ein kompetentes Lehrerkollegium stellen muss.

Entsprechend der Empfehlungen werde ich Lehrangebot und die Module der Lehrerbildung und der Bildungswissenschaften in Hinblick auf medienpädagogische Ausbildung untersuchen und analysieren. Dabei stütze ich mich auf die Recherchen der Studienverordnungen, Modulbeschreibungen und Vorlesungsverzeichnissen der jeweiligen Institute für das Studienjahr 2014/15. Bei deren Auswertung folge ich den Schwerpunkten:

- ◆ Mediendidaktik
- ◆ Medienproduktion bzw. Gestaltung von Medienprodukten
- ◆ Medienpsychologie und Mediengeschichte
- ◆ (elektronische) Bildungsmedien
- ◆ Lernraum

Analysiert werden die Module, Vorlesungen, Seminare und Projekte, mit denen Lehramtsstudenten auf die Erfordernisse ihrer professionellen Tätigkeit ausgebildet und vorbereitet werden.

In Sachsen konzentriert sich die Lehrerausbildung auf die Universitäten der Städte Dresden, Leipzig und Chemnitz.

Ich werde mich in der Analyse auf die Lehrerausbildung der Mittelschulen und Gymnasien beschränken. Daher beschäftige ich mich mit dem Lehrangebot von Dresden und Leipzig. In Chemnitz werden nur Lehrer für die Grundschule ausgebildet.

Ich werde auch nicht auf die Ausbildung von Erziehungswissenschaftlern, Pädagogen, Sozialpädagogen usw. eingehen. Der Grund ist klar – alle diese Berufsfelder werden nicht in der Institution Schule unterrichtet. Die Analyse der Ausbildung von klassischen außerschulischen Tätigkeitsfeldern würde den Umfang dieser Arbeit sprengen. Gegebenfalls werde ich mich am Ende dieses Kapitels noch allgemein dazu äußern.

### **3.2.1 Universität Dresden**

Neben den fächerspezifischen Angeboten müssen die Studenten aus einem Katalog der Bildungswissenschaften und fächerübergreifenden Ergänzungsstudien wählen. Die angebotenen Lehrveranstaltungen sind für beide Lehrämter gleich.

In den fachspezifischen Lehrangeboten findet sich nichts, was medienpädagogisch relevant und eine Belegung verpflichtend ist. Allein in den Unterrichtsfächern Kunst und Informatik sind verwandte Themenschwerpunkte verpflichtend: Im Fach Kunst die Fachschwerpunkte Kunst- und Medientheorie sowie Kunst- und Medienpraxis (Ordnung für die Organisation und Durchführung der Modulprüfungen im Studiengang Lehramt an Mittelschulen; Anlage 12) und im Fach Informatik wird aus dem Wahlpflichtbereich „Datenschutz und Datensicherheit: Vertiefende Aspekte“ sowie „eLearning“ eines von beiden gewählt. (ebd., Anlage 10). Im Lehramt Gymnasium gehört das Lehrangebot „Datenschutz und Datensicherheit: Vertiefende Aspekte“ zum normalen Studieninhalt und man hat sich zwischen den Seminaren „Softwaretechnologie für das Lehramt“ und „eLearning“ zu entscheiden (Anlage 11).

In den Modulen der Bildungswissenschaften und in den Ergänzungsstudien findet sich ebenfalls nicht viel: neben Didaktik, Schulentwicklung, Psychologie und vor allem der Sprecherziehung kann man aus dem Angebot „Nutzung von Computer und Medien in der Schule“ wählen. Im Modul „Handlungsfelder der Erziehungswissenschaft“ wird das Thema Medienpädagogik und Mediendidaktik in einem Katalog von anderen Themenschwerpunkten (Bildungs- und Erziehungsprozesse, Bildungssysteme, Inklusion und Umgang mit Heterogenität, Unterrichts-, Personal- und Schulentwicklung, Methoden empirischer Bildungsforschung) am Rande mit behandelt. Fraglich, ob die Zielstellung des zweisemestrigen und mit zwei Semesterwochenstunden zu belegenden Moduls, die Studenten zu einem ziel- und anwendungsbezogenem Gestalten von Lehr-Lernsituationen gerade auf medienpädagogische Praxis gerichtet, erreicht wird. (Studienordnung für den Studiengang Lehramt an Mittelschulen, S.15) Dieses Modul ist sowohl

für die Studierenden des Lehramts Mittelschule wie auch des höheren Lehramts Gymnasium verpflichtend und wird mit einer Seminararbeit abgeschlossen.

Aus dem Katalog der Ergänzungsstudien ergibt sich ein ähnlich karges Bild an Modulen: Es wird eine Vorlesung und Übung „Computer und Medien in der Schule“ sowie „Interaktive Medien in der Schule“ angeboten, beide werden mit einer Klausur geprüft. Dieses Modul ist außerdem nicht verpflichtend für die Studierenden, da sie aus anderen Themenschwerpunkten wählen können und sie wird ausdrücklich als Zertifikationsveranstaltung der Lehrerweiterbildung angeboten. Themeninhalte dabei sind „Standartsoftware für den Fachunterricht“ mit dem Ziel, diese einsetzen zu können (<http://dil.inf.tu-dresden.de/Computer-und-Medien-in-der-Schule-CoMedS.380.0.html>, Zugriff 15.07.2015) bzw. dem Erwerb von „vertiefte[n] Kompetenzen im Umgang mit interaktiven Medien und deren didaktisch sinnvollem, zielorientiertem Einsatz im Unterricht“ (<http://dil.inf.tu-dresden.de/Interaktive-Medien-in-der-Schule-IMedS.612.0.html>, Zugriff 15.07.2015). (ZLSB; Katalog Ergänzungsstudien für die Studien mit staatlicher Abschlussprüfung) Außerdem kann die Vorlesung „Einführung in die Medienpädagogik“ belegt werden, die mit einer Klausur abgeschlossen wird. Weitere Angebote der Fachrichtungen sind: „Medienforschung und berufliche Bildung“ (S.12); „Neue Medien im Deutschunterricht“ (S.14), „Bild-Symbol-Film: Neue Medien im Religionsunterricht“ (S.26), „Pädagogik und Datenschutz bei digitalen Medien“ (S.29) Insgesamt werden von 143 belegbaren Lehrveranstaltungen also sechs Veranstaltungen angeboten, die sich im weitesten Sinne mit medienpädagogischen Inhalten beschäftigen. Keines der angebotenen Module setzt sich mit der kreativen Gestaltung von Medienprodukten auseinander, sie müssen weder verpflichtend belegt werden, noch lässt sich evaluieren, inwieweit sie die Studenten zu kompetenten, kreativ-agierenden und reflektierten Lehrern befähigt. So kann ein abgehender Student in seinem Studium nicht einmal ansatzweise mit medienpädagogischen Inhalten in Berührung gekommen sein, um dann in seinem Beruf eben jene Kompetenzen zu vermitteln. Am Lehrangebot wird außerdem eines ersichtlich: den wichtigen und herausragenden Stellenwert, den die medienpädagogische Ausbildung im Beschluss der Kultusministerkonferenz eingeräumt bekam, wird die universitäre Ausbildung kaum gerecht.

### **3.2.2 Universität Leipzig**

Die Lehrangebote der Bildungswissenschaften für Studiengänge mit Staatsexamen der Universität Leipzig fallen noch spärlicher aus als in der Landeshauptstadt. Auch hier kann nicht von einer ganzheitlichen Ausrichtung auf die verschiedenen Teilaspekte medienpädagogischer Praxis gesprochen werden. Lediglich bzw. immerhin zwei aus einem Katalog von 20 Lehrangeboten des Moduls „Schule als Lern- und Lebensraum“ setzen sich mit dem Thema auseinander. Dies sind „Digital Game-Based Learning and Video Games“ (S.11) sowie „Pädagogische Gestaltung des Lern- und Lebensraums Schule: Medienkompetentes Lehren und Lernen“ (S.12)

Die Ausbildung in den bildungswissenschaftlichen Modulen unterliegt mit 30/180 Leistungspunkten erheblich den fachspezifischen Ausbildungsinhalten. Dies ist in Zusammenhang mit

der Ausbildung von Lehrkräften in Fachspezifikationen auch verständlich. Vernachlässigt wird auch hier die Entwicklung bzw. Ausbildung jener Kompetenzen, die später für den Unterricht wesentlich sind.

### 3.2.3 Zusammenfassung

In beiden sächsischen Universitätsstandorten wird Medienpädagogik nur rudimentär behandelt, Lehrangebote streifen die Thematik grob. Im Zusammenhang mit der Aussage, dass der Lehrkörper fundiert und kompetent handelnd ausgebildet werden müsse, scheint dies geradezu ein schlechter Scherz zu sein. Vor allem angesichts der Tatsache, dass sowohl in Dresden wie auch Leipzig sehr wohl medienpraktische und medienpädagogische Institute existieren, die erstens ein spezialisiertes Fachpersonal ausbilden und zweitens auch im Bereich der Lehrerausbildung stärkere Akzente setzen könnten. Warum die Zusammenarbeit zwischen den Instituten der Erziehungs- und Kommunikations- bzw. Medienwissenschaften nicht intensiver erfolgt und v.a. warum zumindest eine Grundausbildung nicht verpflichtend für alle Lehramtsstudierenden ist, entzieht sich meinem Verständnis und muss kritisch betrachtet werden. Somit besitzt die Einschätzung, dass „medienpädagogische Inhalte im weitesten Sinne [...] bis dato in den meisten Lehrerbildungsstandorten kein verpflichtender Bestandteil der Lehramtsstudiengänge“ sind, (Niesyto & Imort, 2014, S.35, nach Kammerl & Mayrberger) auch in Sachsen Gültigkeit. Wenn es von seitens der Politik gefordert wird, medienpädagogische Ausbildung zu gewährleisten und in den Lehrplänen die Entwicklung dieser Kompetenzen einen extrem hohen Stellenwert einnimmt, sich dies in der Ausbildung jedoch kaum widerspiegelt, so muss man sich nicht wundern, dass das Konzept Schule für Bildungsprozesse und -erfolge immer weiter in den Hintergrund rückt, obwohl doch gerade sicher gestellt werden soll, dass ein gleichberechtigter und an den individuellen Voraussetzungen ausgerichteter Zugang zu Bildung ermöglicht und sicher gestellt wird.

So sind auch die meisten Lehramtsstudenten unzufrieden mit der Verknüpfung von Theorie und dem späteren Praxisfeld, sie fühlen sich schlicht nicht gut ausgebildet und vorbereitet. Dazu heißt es im Hochschulbildungsreport 2020 von 2013: „In Anbetracht dieser Ergebnisse überrascht es nicht, dass auch die Beschäftigungsfähigkeit nur von 27 Prozent der Lehramtsstudierenden positiv bewertet wird. Der Benchmark und somit das für 2020 proklamierte Ziel liegt bei 40 Prozent. Lehramts-Absolventen sind im Übrigen sogar noch kritischer. Rückblickend bewerten nur 12 bis 17 Prozent die Verknüpfung von Theorie und Praxis und die Vorbereitung auf den Beruf als gut beziehungsweise sehr gut. In einer Umfrage unter Junglehrern sahen sich 50 Prozent als unzureichend vorbereitet, 20 Prozent empfanden den Einstieg ins Berufsleben als Praxisschock.“ (HBR, 2013, S.94)

Überhaupt fällt eines auf: Die Komplexität der Studienordnung und die Diversität des Modulangebotes machen es den angehenden Lehrern schwer bis unmöglich, die richtige bzw. sinnvolle Ausbildung zu verwirklichen. Die Thematiken, mit denen sie sich konfrontiert sehen, ist ein katalogisiertes Vielerlei aus konkurrierenden und auch koexistierenden Bildungsmodellen und

Pädagogiken. Der Hauptanteil des Studiums wird mit den Lehrfächern verbracht und nicht – wie im Selbstverständnis des Schulauftrages zu einer Allgemeinbildung formuliert – mit den Bereichen der Pädagogik, die zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen führen. Ein Lehramtsstudent kann dieser Belastung sowohl mit Überforderung als auch Ohnmacht begegnen. Wie aber werden die Fachspezialisten den Anforderungen beim Unterrichten gerecht werden, wenn sie plötzlich Mediatoren, Trainer und Vermittler zwischen den Lernenden und einer weichen und auf informelle Lernprozesse gerichteten Unterrichtsumgebung werden? Wahrscheinlich werden die Lehrer ihren Präferenzen und Hobbies entsprechend agieren – der medienaffine Lehrer wird demnach zwar mit seinem Klientel einen didaktisch brauchbaren Unterricht gestalten, andere werden weiter den tradierten Formen der Wissensvermittlung genüge tun.

Aufgrund ausbleibender Reaktion auf meine Anfrage nach einer Fragebogenerhebung, die darauf zielte, eben jenen Fakt zu untersuchen, kann ich die Realität von Lehramtsstudenten nicht empirisch auswerten und belegen. Ziel war es, angehende Lehramtsstudenten Mittelschule und Gymnasium zu folgenden Punkten zu befragen:

1. Wie verhalten sich die Anteile der Lerninhalte zueinander und wie schätzen Sie diese ein? (bezogen auf Fachwissen und Bildungswissenschaft)
2. Wie schätzen Sie die zeitliche Belastung ihrer Ausbildung ein? Fühlen Sie sich überfordert?
3. Wie schätzen Sie ihre Ausbildung im Hinblick auf medienpädagogische Lerninhalte ein?
4. Bewerten Sie die medienpädagogische Angebote bzw. Ausbildung ihres Studiengangs?
5. Wie empfinden Sie die Vermittlungsformen im Studium in Bezug auf ihre zukünftige Tätigkeit als Lehrer?
6. Fühlen Sie sich für die Aufgabe eines modernen Unterrichtens ausreichend ausgebildet und vorbereitet?

Da eine Auswertung der Fragen nicht stattfinden kann, ist es reine Spekulation, ob angehende Lehrkräfte hinreichend ausgebildet sind, sich überfordert fühlen oder überhaupt in Grundzügen medienpädagogische Praxis in die Unterrichtsgestaltung einfließen lassen. Es sollte ein Anliegen einer Studie sein, dies zu untersuchen, um den Zielvorgaben und Empfehlungen von KMK und dem Bildungsauftrag des Landes eine Untersuchung der Praxis entgegen zu halten.

Ebenso gab es keine Rückmeldung von zwei in Leipzig angeschriebenen Schulen (jeweils einmal Gymnasium und Mittelschule), ob ich freie Interviews mit Lehrkräften hinsichtlich ihrer medienpädagogischen Praxis durchführen könne. Daher beschränkt sich auch diese Analyse nur auf die Selbstauskunft der Internetpräsentationen der Schulen. Das Problem ist auch hier klar: es kann nicht der praktizierte Unterricht beobachtet werden. Allein die Kurse von Ganztagsangeboten können in Anteilen zu anderen Angeboten wie Sport in Relation gesetzt werden. Diese sind allerdings freiwillig. Dennoch können sie zumindest das Bemühen widerspiegeln, im Bereich der Medienerziehung/Medienkompetenzentwicklung Ansätze im Schulkonzept zu verfolgen.

### **3.3 Kultur- und medienpädagogische Praxis in Leipzig**

#### **3.3.1 Analyse aller Schulen in Leipzig**

##### **3.3.1.1 Oberschulen**

Oberschulen vereinen Hauptschule und Realschule unter einem Dach. Die in den Lehrplänen bedeutende Kompetenzentwicklung zum mündigen Bürger, das Aufgreifen der Lebenswirklichkeit ihres Klientels soll in Abhängigkeit eines quantitativen Angebotes an kultureller und medienpädagogischer Vermittlung erfasst werden. Dabei werden die Wahlpflichtfächer der Neigungskurse und Ganztagsangebote quantitativ und qualitativ untersucht.

##### **16. Oberschule Leipzig** (Konradstraße 67, 04315 Leipzig):

Es wird ein Internetcafe betrieben (inkl. Recherchen für den Unterricht, Spielen im Internet, Lösen von Hausaufgaben und Übungen, Erstellen von Vorträgen und Ähnlichem)

**offene Ganztagsangebote:** 5 von 18 Angeboten (davon 6 Spot, 1 Sprache, 2 Hausaufgabenbetreuung, andere), zwischen 45 min und 1,5 h

Netzwerker@OS16.DE („SchülerInnen der Klassenstufen 6 bis 10 mit Interesse für Computer und Netzwerke und bereit, in unserer Freizeit darüber etwas zu lernen und anderen zu helfen; Aufgaben: Abläufe im Rechner und in Netzwerken kennenlernen, Rechner reparieren, Daten sichern, Programme installieren und updaten, Viren jagen, Fehler im Netzwerk analysieren und beseitigen, Unsere Arbeit dokumentieren, Wir führen Unterrichtsstunden mit Grundschulern durch. Wir unterstützen die Fortbildung von Lehrern bei der Nutzung der Computer.“)

„So einfach ist das – richtiger Umgang mit dem Computer“ (Kennen lernen des Aufbaus eines Computerarbeitsplatzes, Vertraut machen mit dem Umgang mit Programmen, Kennen lernen eines Malprogrammes, des Speichern von Dateien, Befähigung zum Schreiben und Gestalten von Texten sowie des Gestaltens von Karten, Nutzung der Tabellenkalkulation, Lernen der selbstständigen und verantwortungsvollen Internetnutzung)

„Wir gründen eine Schulband“ (Aufbau einer auftrittsfähigen Band, die die Schule bei ihren Festen und kulturellen Höhepunkten repräsentiert; Inhalte: Vermittlung musiktheoretischer Kenntnisse, Vermittlung spezieller Kenntnisse an den einzelnen Instrumenten, Entwicklung von Rhythmusgefühl, Anleitung zum Schreiben eigener Songs, Entwickeln von Teamfähigkeit)

„Kreatives Gestalten“ (Gestaltung kleinerer Projekte, zum Beispiel Insektenhotel, Windspiele, Fensterbilder)

Weiterhin gibt es verbindliche Angebote, von denen sich Schüler eines aussuchen: Teilnahme an den Stunden zum „Sozialen Lernen / Lernen lernen“ oder „Essen und Bewegung“

Außerdem bietet die 16. Oberschule einen Förderunterricht zur Stärkung von Sozialkompetenzen an.

##### **20. Oberschule** (Bästleinstraße 14, 04347, Leipzig)

[www.web.20schule-ms.de](http://www.web.20schule-ms.de)



Ganztagsangebote nach Klassenstufen gestaffelt, kulturelle/Medienangebote existieren nur für die Klassenstufen 5-8, keine deskriptiven Informationen über Homepage zu den Angeboten, ein bis zwei Unterrichtseinheiten (45 bis 90 Minuten), „Minecraft“ (ist ein Adventure-Computerspiel), „Computertreff“, „Musikband“

Die verbindlichen Neigungskurse repräsentieren Kunst/Kultur und Medien in den Klassenstufen 7-9 mit weitgehender Dominanz (5 von 10) und gleichzeitiger Berufsfeldorientierung (Printmedien (Informatik und Medien), Meine Heimatstadt Leipzig (Kunst und Kultur), Unsere Schulhomepage (Informatik und Medien), Berufsfeldererkennung (Soziales und Gesellschaftliches Handeln), Kulturerbe -Forscher werden zu Gestaltern (Kunst und Kultur))

Im Profil der Schule ist ein 14 tägiges, fächerübergreifendes Projektarbeiten zu bestimmten Inhalten verankert, so: z.B. „jüdisches Leben in Leipzig“ und „Leben zur Zeit des Absolutismus“.

Die Schule ist sehr berufsorientiert. In der 9. Jahrgangsstufe richtet sich die Projektarbeit auf Berufsorientierung. „In den Schwerpunkten der Arbeit für das Schuljahr 2014/15 nimmt die Berufsorientierung einen wichtigen Platz ein.

„In der Klassenstufe 7 beteiligen wir uns am Projekt zur Unterstützung der Lebensplanung „Interessen. Stärken, Entdecken“. Eigene Stärken und Interessen sollen spielerisch heraus gefunden werden. Kooperationspartner ist die Gewerblich – technische Bildungsstätte Schkeuditz, ebenso für das Projekt BIBB (Klasse 8 RS), BOB/PIA (Klasse 9 RS) sowie das Projekt „Verbesserung der Motivation und Leistungsbereitschaft abschlussgefährdeter Hauptschüler/innen durch verbesserte Berufsorientierung“ (Klassen 8 HS , 9 HS). Seit 2012 arbeitet außerdem an unserer Schule eine Berufseinstiegsbegleiterin, Frau Filler, die Hauptschüler/innen aus den Klassen 8 und 9 auf dem Weg in die Berufsausbildung unterstützt.“

Schulsozialarbeit: Außerdem findet eine Betreuung durch Sozialarbeiter mit dem RAA Leipzig statt.

Die Schule bewirbt sich regelmäßig für den Wettbewerb bzw. das Siegel „Schule der Toleranz“ mit selbst erstellten Videofilmen (in Zusammenarbeit mit RAA)

### **35. Oberschule** (Virchowstraße 4/6, 04157, Leipzig)

***www.35mittelschule-leipzig.de***

Die Inetrnetpräsentation bringt nur ungenügend Informationen zutage, Menüpunkte sind nicht mit Inhalt gefüllt, das Design ist verwirrend und widerspricht gestalterischen Grundlagen wie typografischer Ordnung, Übersichtlichkeit, Navigierbarkeit. Am Formulieren und der Definition des Schulprogramms seien sowohl Lehrkörper als auch Schülerrat beteiligt „Somit ist unser Schulprogramm in gemeinsamer Arbeit entstanden und soll auch gemeinsam mit Leben erfüllt werden“ Ein Schwerpunkt des Programms bezieht sich auf „Lernmethoden und Arbeitstechniken“. In Zusammenarbeit mit der Kinder Vereinigung Leipzig e.V. ist eine Sozialarbeiterin in das Konzept d Schulsozialarbeit tätig.

Ein Ganztagsangebot existiert nicht.

Die umzusetzenden Neigungskurse in dem von mir zu untersuchendem Bereich sind (5 von 15): „Unsere Homepage“ (7.Klasse), „Schülerzeitung“ (Klasse 8), „Buchgestaltung“, „Sprache

und Kommunikation“ sowie „Digitale Fotografie“ (Klasse 9)

Im reflexiven Selbstverständnis werden die Neigungskurse (im Gegensatz zu den Fachfächern) als prozessorientiertes Lernen verstanden, die auf Kompetenzentwicklung zielt. „Die ergebnisorientierte Bewertung erfasst das Verhältnis vom Erreichten zu dem durch die Lernzielebenen definierten Niveau. Die Steuerung von Lernprozessen erfordert eine prozessorientierte Bewertung. Ergebnisorientierte und prozessorientierte Bewertungen fließen bei der Ermittlung der Jahresnote und in die Gesamteinschätzung des Schülers gleichberechtigt ein.“

**56. Oberschule** (Dieskaustraße 213, 04249, Leipzig)

<http://www.56-oberschule-leipzig.de>

Im Profilunterricht der Klassenstufen 7 bis 9 finden sich unter anderem die Schwerpunkte Kunst/Kultur und Informatik/Medien. Angebotene Neigungskurse sind

„Mensch und Tier in der Kunst“ und „Märchen gestern und heute“ (Klasse 7)

„Umgang mit open office“ (Klasse 8)

„Präsentieren mit dem Computer“ (Klasse 9)

Damit ist dieser Bereich mit 4 von 13 Kursen repräsentiert (4 Gesundheit/Sport, 2 Naturwissenschaft/Technik, 3 Sprache/Kommunikation)

Es existiert ein ganzwöchiges Ganztagsangebot, welches in Arbeitsgemeinschaften organisiert ist und weitgehend kreative Angebote bereithält. „Töpfern“, „Filzen“, „RAP'- Meine Meinung. Meine Texte. Mein Song“, „Theater“ und „Foto-Projekt' – Catch the light“ mit jeweils 1,5 h Einheiten.

Zu Projektarbeiten zählen Ausflüge und Informationsveranstaltungen. Im Bereich Kultur/Medien waren dies 2014/15 eine Veranstaltung der Polizei zu „Gefahren im Internet“ und eine Lesung mit der Autorin Lilly Lindner. Auch an dieser Schule ist eine Schulsozialarbeiterin in Kooperation mit der Kinder Vereinigung Leipzig e.V. aktiv, vor allem in der Einzelfallbetreuung, sozialpädagogische Gruppenarbeit, Projektarbeit und Beratung.

Außerdem besitzt sie eine hauseigene Mediathek mit Büchern, CDs, DVDs und Internetanschluss. Sie wird als Ort der Information, des Lernens, Präsentationen- anfertigungs und der Kommunikation (Treffpunkt) verstanden und kann von 10 bis 15 Uhr aufgesucht werden.

**68. Oberschule** (Breitenfelder Straße 19, 04155, Leipzig)

<http://www.mittelschule-moeckern.de/>

Im Profil der Schule sind Medien komplett ausgespart, dafür existieren einige Angebote zu Kunst/Kultur bzw. Kreativität:

„Mit Büchern um die Welt“ (gemeinsames Lesen und Vorlesen, auch Medienvergleich Buch - Film), „Der Stoff aus dem die Träume sind“ (Textilgestaltung) und „Gitarre“ (Musikunterricht) (Klasse 7, 3 von 5 Kursen)

„Gitarre – wir werden immer besser“ (Fortführung Klasse 7) (Klasse 8, 1 von 6 Kursen)

„Gitarre – wir werden immer besser“ (Fortführung Klasse 8), „Kreativer Umgang mit textilen Materialien“ und „Geschichte erleben“ (Geschichte Leipzigs anhand von Gebäuden und

Personen). Bemerkenswert ist die dreistufige Ausbildung am Musikinstrument Gitarre, die aufeinander aufbaut. Ebenso bietet die Schule ein reichhaltiges Ganztagsangebot bereit. Für den untersuchten Gegenstand relevant sind die Kurse „Schülerband“, „Schülertheater“, „Mädchengruppe“, „Bücherwürmer“, „Orientalischer Tanz“, „Popchor“, „Töpfern“, „Dramaturgie und Bühnengestaltung“ und „Streitschlichtung und Konfliktbewältigung“ (9 von 24 Kursen, davon 5 Sport, 7 Förderung/Hausaufgaben, 3 andere) Die Betreuung der Kurse erfolgt mittels des Lehrpersonals.

Die Schule bietet besondere Hilfe und Förderung bei Lese- und Rechtschreibschwächen über alle Fächer hinweg an. Es gibt eine eigene Schulbibliothek, mit Büchermedien sowie CDs, in dessen Bestand und Verfügbarkeit mittels iOPAC auch über die Homepage eingesehen werden kann.

**84. Schule** (Stuttgarter Allee 5, 04209, Leipzig)

<http://cms.sn.schule.de/ms84l/home/>

Im Profil sind Kunst und Kultur fest verankert, neue Medien werden (außer in Form des Informatikunterrichtes) ausgespart. Ein renovierter Musikraum bietet Platz zum Musizieren, Tanzen, Choreografieren und ist mit elektronischen Medien (CD, DVD, Fernsehgerät) sowie Instrumenten (Gitarren, Klavier, Keyboard, Schlagzeug und andere Percussionselemente) ausgestattet. Es wird ein Talentwettbewerb veranstaltet, der „die besten Darbietungen in den Bereichen Gesang, Tanz, Instrumental und Kabarett zu ermitteln“ soll.

Von den angebotenen Neigungskursen entfallen „Tanz“, „Kommunikation“ und „Kreatives Gestalten“ (Klasse 7, 3 von 5) und „Grafik“ (Klasse 8, 1 von 5) in den zu untersuchenden Gegenstandsbereich. In Klasse 9 und 10 fehlen kulturelle Vermittlungen geschweige denn Medienbildung. In den Ganztagsangeboten schlägt sich die Ausrichtung auf musikalische Tradition wieder. Von den 17 Angeboten entfallen drei Angebote „Soziales Lernen“, „Gitarre für Anfänger“ und Gitarre für „Fortgeschrittene“ in den Bereich Kultur/Kunst mit jeweils einer Unterrichtseinheit von 45 Minuten. Die weiteren Kurse sind auf das weitgehende naturwissenschaftliche Profil ausgerichtet bzw. enthalten Mathematikförderung. Bemerkenswert ist das Angebot zur Förderung von Migranten. Schulsozialarbeit findet in Kooperation mit dem RAA Leipzig statt.

**Appolonia-von-Wiedebach-Schule** (Arno-Nitzsche-Straße 7, 4277, Leipzig)

<http://www.wiedebachschule-leipzig.de/>

Die Besonderheit der Schule ist sicherlich, dass gut ¼ der Schüler einen Migrationshintergrund besitzen und in zwei Jahrgängen Vorbereitungskurse der deutschen Sprache für den Unterricht in den Regelklassen besuchen. Die Schule sieht sich der Interkulturalität und der Sprachkompetenz verpflichtet.

Neigungskurse: In den kulturellen/mediale Bereich fallen die vier Kurse „Chor“ und „Medienkompetenz“ (Klasse 8), „Time to dance“ (Klasse 9) und „Subkulturen“ (Klasse 9) – insgesamt 4 von 16 Kursen (davon 6 Sport/Fitness, 3 Sprachen, 2 Ökologie/Geografie, 1 Berufsvorbereitung) Das Ganztagsangebot richtet sich weitgehend an Teilnehmer aller Jahrgangsstufen (5 bis 10m it

Ausnahmen, v.a. der Prüfungsvorbereitung), ist in Arbeitsgemeinschaften organisiert und findet die ganze Woche über statt. Im Bereich Kunst/Kultur sind dies „AG Jahrbuch“, „AG Gitarre“, „AG Trickfilm/Hörspiel“ (nur Klasse 6), „AG Graffiti“, „AG Kreatives Gestalten mit verschiedenen Werkstoffen“ und „AG Time to dance“ (6 von 21, davon 6 abschlussorientierte Fachkurse, 6 Sport, 3 andere)

Die Schule veranstaltet Olympiaden im Bereich Naturwissenschaft, Sport und Sprache. „Lesewettbewerb“ und „Kreatives Schreiben“ sind die des kulturellen Bereiches.

Insgesamt spart man Angebote zu neuen Medien weitgehend aus.

**Freie Oberschule Gohlis** (Lützowstraße 8, 04155, Leipzig )

[http://www.schugel.de/Schulen\\_fur\\_gemeinschaftliches\\_Lernen/AI\\_FOG.html](http://www.schugel.de/Schulen_fur_gemeinschaftliches_Lernen/AI_FOG.html)

Die freie Schule folgt einem ganzheitlich orientiertem Grundsatz des Lernens. Sie betonen den Wechsel zwischen verschiedenen Lernformen wie „Gruppen- und Partnerarbeit, Werkstattarbeit, Freiarbeit und Frontalunterricht“ (Konzept, S.4) Die Schulverwaltung erfolgt nach basisdemokratischen Prinzipien durch das gesamte pädagogische Lehrpersonal, Schülermitbestimmung (auch in Gestaltung des Schulalltags) ist Teil der Philosophie (ebd.) Die Unterrichtsgestaltung zeichnet sich durch einen hohen Anteil von Praxisphasen, Komplexarbeiten, Projektwochen und Werkstattarbeit aus (Jahresplan 2015/16). Ebenso verfügt sie über eine medienpädagogische Fachkraft. Die Ganztagsangebote sind nicht in vorgeschriebenen Kursen definiert, sondern durch eine Öffnung und Offenheit der gegebenen Räume wie Schulcafe oder Bandgarage (mit Instrumenten wie Schlagzeug, Gitarren, Keyboard). Ebenso arbeitet die Schule an Medienprojekten wie **TV Gohlis** (Podcastsender der Schule zur Distribution von audio-visuellen Medienprodukten; <https://vimeo.com/tvgohlis>) und **Radio Gohlis** (Podast-radio der Schule; mit unterschiedlichen Produktionen, von der klassischen Radosendung mit Musik, Schulleben und Schüleralltag über Wissensproduktionen wie Musiklexika bis zu Hörspielen; <https://www.mixcloud.com/radiogohlis/>). Unter anderem wurde eine Crowdfunding-kampagne zur Verbesserung der Ausstattung mit Computer- und Softwaretechnologie inszeniert und umgesetzt.

**Freier Träger – Oberschule von TÜV Rheinland in Leipzig** (Paul-Gruner-Straße 59, 04107, Leipzig )

[http://www.tuv.com/de/deutschland/schule/oberschule\\_leipzig.html](http://www.tuv.com/de/deutschland/schule/oberschule_leipzig.html)

Diese Schule hat eine berufsorientierte Ausrichtung mit den Schlagworten „Berufsorientierung“, „Berufsvorbereitung“ und „anwendbaren Wissensschatz“. Zu Neigungskursen kann hier aufgrund fehlender Information keine Aussage getroffen werden. Auch diese Schule organisiert ein Ganztagsangebot mit den Schwerpunkten „Holzarbeit“, „kreatives Gestalten“ (mit verschiedenen Materialien), „Radio“ (in Zusammenarbeit mit dem freien Radio Radio Blau), „Musik“ (als Singen, Musizieren und Bewegung), „Breakdance/Hip Hop“ und zudem noch sportliche Akti-

vitäten und die obligatorische Hausaufgabenbetreuung. Der Kurs „Lernen lernen“ ist Pflichtveranstaltung für die Klassen 5 und 6.

**Georg-Schumann-Schule** (Glockenstraße 6, 04103, Leipzig)

***[www.georg-schumann-schule.de](http://www.georg-schumann-schule.de)***

Die Schule ist die Oberschule des Deutsch- Französischen Bildungszentrums Leipzigs.

Neigungskurse: „Facebook und Co- Umgang mit Medien und sozialen Netzwerken“ (Klasse 7), „Musical“ (Klasse 8) (insgesamt 10 Kurse, davon 2 Praxis, 1 Sport, 2 Gender (Mädchen), 1 Naturwissenschaft, 1 Sprache, 1 Geschichte)

Ein Ganztagsangebot findet nicht statt, es gibt Kooperationen mit anderen Kulturträgern wie der Tanz- und Kunstakademie Leipzig, bei deren Kursen Schülen der Schule Rabatte gewährt werden.

**Geschwister- Scholl- Schule Liebertwolkwitz** (Am Angerteich 2, 04288, Leipzig)

***<http://www.oberschule-liebertwolkwitz.de>***

Die Schule verfügt nach Selbstauskunft weitgehend über Internetanschluss in allen Klassenzimmern und der Ausstattung von Fachkabinetten in allen Fächern.

Neigungskurse: Angeboten werden „Akrobatik“ (jeweils Klasse 7-9) und „Dokumente am PC“ (Klasse 7) und „Power-Point“ (Klasse 9) ( 5 von 9 Kursen, davon 1 Sport, 3 Naturwissenschaften)

Ganztagsangebot: Die Kurse sind in offenen Organisationsformen organisiert und spiegeln eine weitreichende Thematik ab. In den Bereich Kunst/Kultur/Medien fallen „Foto und Film“ (derzeit 3 Teilnehmer), „Computer“, „Theater“, „Homepage“ und „Jahrbuch“ (insgesamt 14 Angebote zu Sprache, Naturwissenschaft, Modellbau, Prüfungsvorbereitung) Herauszuheben ist die Bemühung, jedem Schüler ab der 5. Klasse das Erlernen eines Musikinstrumentes zu ermöglichen. In der 5. Klasse erfolgt dies über den regulären Musikunterricht, danach als fakultatives Angebot. Die Schule ist mit einem Instrumentalstudio und Musikinstrumenten wie akustischen und elektrischen Gitarren und Bassgitarren, Keyboards, Flöten und Schlaginstrumenten gut ausgestattet. Das Angebot richtet sich an Schüler der Klassen 5 bis 7 und soll anregen, weiterführend eine Schulband zu gründen

**Lene-Voigt-Schule** (Willi-Bredel-Straße 11, 04279, Leipzig)

***<http://www.lene-voigt-schule-leipzig.de>***

Die Schule verfügt über einen Schulclub und einmal in der Woche über ein Internetcafe, ebenso findet Schulsozialarbeit statt. Auch eine Bibliothek existiert.

Neigungskurse: in Klassenstufe 8/9 „Foto und Film“ Die Gestaltung der Ganztagsangebote wird mit den externen Partnern von Eduventis und dem Freizeittreff Paradise realisiert. Zu den kulturellen/medialen Angeboten zählen: „Hip Hop“, „Chor“, „Graffiti“ (alle Eduventis), „Gitarre“ und „Grafik & Design, Buch und Plakat“, „Keramik“ und „Tanz“ wird im Freizeitzentrum Pa-

radise angeboten bzw. durchgeführt. Die Veranstaltungen bestehen aus 2 Einheiten bzw. 1,5 h.

**Paul-Robeson-schule** (Jungmannstraße 5, 04159, Leipzig )

<http://www.sn.schule.de/~ms-robesson-l/>

Neigungskurse: sind nicht zu erfahren.

Ganztagsangebot: wird für die Klassenstufen 5 bis 8 ausgearbeitet, im Bereich Medien fehlen diese vollständig, in den kreativen Bereich fallen noch „Töpfern“ und „Künstlerisches Gestalten“. (insg. 12, 3 Sport, 2 Gesellschaft, 2 Naturwissenschaften, 2 Hausaufgaben, 1 Modellbau), die Einheiten sind meist 1,5 stündig angelegt und finden über die Woche verteilt statt. Schulsozialarbeit findet statt (Träger Zentrum für Aus- und Weiterbildung Leipzig e.V). Im Schulclub werden außerdem Angebote gemacht zu „Theaterprojekt“, Creative design Workshops z.B. Graffity Design / Foto AG“, „DJ-workshop“ und „Tanz-workshop“, außerdem ist der Mitarbeiter offen für die Anregungen der Schüler, die er umgesetzt sehen möchte.

**Petrischule Leipzig** (Paul-Grüner-Straße 50, 04107, Leipzig )

<http://petriscschule-leipzig.de/>

Neigungskurse: Über die Neigungskurse ist nicht viel zu erfahren, aber durch die Internetpräsentation einer Postkartenserie des Kurses „Digitale Bildbearbeitung“ oder der Teilnahme am musikalischen Talentwettbewerb der Mittelschulen kann von kulturellen Angeboten ausgegangen werden. Sie können hier leider nicht erfasst werden.

Ganztagsangebote: Auch in dieser Schule werden Ganztagsangebote zu verschiedenen Themenbereichen angeboten. Die für die Untersuchung relevanten sind: „Theaterklasse“ mit didaktischen Grundüberlegungen („Einstudierung eines Theaterstückes mit Hilfe eines Textbuches, Übungen zur Verbesserung des verbalen und nonverbalen Ausdrucks, Verwandlung der Realität durch das Spiel.“), „Textilwerkstatt“ („Erlernen einfacher Techniken wie z.B. Weben, Filzen, Herstellung von Anhängern, Geldbörsen,...“), „Artistik“ (auch hier im Spannungsfeld mit Sport, kreative Momente werden aber hervorgehoben), „Graffiti“ („Neben der Aufklärung über die Geschichte und die rechtliche Situation der Graffiti-Kunst beinhaltet das Angebot legales, angeleitetes Gestalten geeigneter Flächen mit Sprühdosen sowie freies Zeichnen auf Papier, Schablonentechnik und weitere Methoden. Die Teilnehmer sind in der Gruppe aktiv und erschaffen mit Hilfe ihrer Phantasie gemeinsame Bilder. Ein Vergleich untereinander wird möglich, der Einzelne kann sich selbst in ein Verhältnis zu den anderen Teilnehmern setzen. Im Projekt wird gegenseitig kritisiert und gelobt, auch der Dozent gibt klare Feedbacks. Innerhalb des Projektes lassen sich somit selbst oft diskutierte und abgelehnte Regeln verinnerlichen. Die Wahrnehmung der eigenen Verantwortung gegenüber den Mitmenschen wird dadurch geschult.“). Im Rahmen des vom SAEK gegründeten Projekts „Surf Sicher Coaches“, in dem Schüler einer Jahrgangsstufe zu Themen wie Cybermögging, jugendgefährdende Inhalte, exzessiver Internetgebrauch oder Datenschutz geschult werden und dieses Wissen an ihre Mitschüler weitergeben sollen, hat sich auch die Petrischule beteiligt. Das Ergebnis ist ein Flyer und das in Zukunft angelegte Projekt eines Hausaufgabenheftes mit diesen Inhalten.

Auch anderen Projekten wird Raum gegeben. Hervorzuheben ist das „Sarajevo-projekt“, ein Gemeinschaftsprojekt mit außerschulischen Partnern der Sozio- und Hochkultur: „Gemeinsam mit dem Haus Steinstraße und dem Gewandhaus bildet die Oper Leipzig in Workshops junge Talente aus: Kinder der Albert-Schweitzer-Förderschule und der Petrischule, die gemeinsam mit ihren Eltern und Großeltern Einblicke in Tanz, Komposition, Bühnenbild und Sprechtheater bekommen. Im Projekt „Grenzenlos“ erarbeitet das Leipziger Team gemeinsam mit jungen Künstlern aus Bosnien-Herzegowina ein interkulturelles Bühnenstück, das im Sommer 2014 an der Oper Leipzig und am Nationaltheater in Sarajevo gezeigt wird.“ (<http://petrischule-leipzig.de/projekte/sarajevo-projekt>)

**Schule am Adler** (Antonienstraße 24, 04229, Leipzig)

<http://www.schuleamadler.de/>

Ganztagsangebot: An einem Tag in der Woche werden für Schüler der 5. und 6. Klasse zusätzliche Lernangebote geschaffen. In den kulturellen/kreativen Bereich fällt hier der „Töpferkurs“ (1 von 6, 3 Sport, 2 Natur/Tiere)

Ebenfalls gibt es außerschulische Aktivitäten in Form von Arbeitsgemeinschaften, hierzu zählen „Leistungsgruppe Theater“ (Klasse 5), „Tanz“, „Gitarre/Schlagzeug“, „Schülerband“, „Akrobatik“, „Jahrbuch“, „Kunst- AG“ und auch die Teilnahme an „Surf Sicher Coaches“ als medienpädagogisches Handlungsfeld (8 von 25, daneben 5 Sport, 1 Sprache, 9 andere – von Hausaufgabenbetreuung über Erlebnispädagogik)

Ebenfalls ist ein Schulclub und eine Bibliothek im Haus vorhanden.

Hervorzuheben sind die Produktion und (über die Internetseite auch Präsentation) von audio-visuellen Medienbeiträgen („Unsere Schule“ - der Film; „Bleib nicht wo du bist“ - 3. Platz bei RTL Com.mit Wettbewerb)

**Schule am Weißplatz** (Ferdinand-Jost-Straße 33, 04299, Leipzig)

<http://cms.sn.schule.de/saw/willkommen/>

Die Schule existiert seit 2014 und ist im Aufbau begriffen, Informationen über Bildungsziele und -angebote liegen nicht vor.

**Schule Mölkau** (Schulstraße 6, 04316, Leipzig)

[http://www.sn.schule.de/~ms-moelkau/oberschule\\_moelkau/](http://www.sn.schule.de/~ms-moelkau/oberschule_moelkau/)

In der Eigendarstellung betont man Grundsätze des Schaffens alternativer Lernumgebungen, so z.B. eine konfliktfreie Lernatmosphäre, freudvolles und soziales Lernen, Förderung der individuellen Fertigkeiten der Schüler (Leitbild der Schule Mölkau)

Die Verteilung der Neigungs- und Vertiefungskurse auf die verschiedenen Profile sind nicht ersichtlich.

Im Bereich des Ganztagsangebotes finden über die Woche verteilt Kurse mit meist 45 Minuten statt. Diese beginnen im Gegensatz zu anderen Schulen recht früh (ab 13.30 Uhr). In unseren Bereich fallen „Neue Medien (Interaktive Tafel ausprobieren)“, „Chor“, „Comic zeichnen“

„Töpfern“, „Zirkuswerkstatt“, „Kreativwerkstatt“, (6 von insgesamt 22, davon 7 Sport, 5 Hausaufgabenbetreuung/Prüfungsvorbereitung, 4 andere) ausgerichtet ist dieses Profil vor allem an Schüler der Klassen 5 bis 7. Es gibt noch außerschulische Aktivitäten, die sich nicht im Schulprogramm wiederfinden lassen, so z.B. das Filmprojekt „Aller Anfang ist schwer“ der Medienwerkstatt Leipzig.

Hervorzuheben ist, dass die Schule ihr Tun durch Schüler- und Elternbefragung evaluieren lässt. Die Ergebnisse zu Schulalltag an sich und speziell der Zufriedenheit mit den Ganztagsangeboten sind über die Homepage einsehbar. Hauptforderung ist, die Schülermeinung – sowohl in der Ausgestaltung, thematischen Setzung und Durchführung der Angebote, mehr zu berücksichtigen ([http://www.sn.schule.de/~ms-moelkau/oberschule\\_moelkau/gta.htm](http://www.sn.schule.de/~ms-moelkau/oberschule_moelkau/gta.htm)). Auch wünschen sich in der schulinternen Befragung 49,7 % mehr kulturelle Angebote (66,9 % mehr sportliche). In der Befragung der Eltern sind mehr als die Hälfte mit den Vermittlungsformen von Lern- und Arbeitstechniken und den schulischen Veranstaltungen unzufrieden.

**Schule Paunsdorf** (Zum Wäldchen 4, 04329, Leipzig)

<http://www.oberschule-leipzig-paunsdorf.de/>

Das Profil ist stark berufsorientiert auf Wirtschaft ausgelegt.

Neigungskurse: Mit „Töpfern“ (Klasse 7-8) und „Windows – MS Office“ (Klassen 7-9) stehen 2 (bzw.5) von 13 Angeboten bereit. In den Vertiefungskursen für Klasse 10 existieren keine Angebote im Bereich Kunst/Kultur/Medien.

Ganztagsangebote: Mit „Songgruppe“, „Tanz“ und „Theater“ werden drei (von 11) Angebote aus dem Bereich Kultur gemacht. Medienpädagogische Angebote fehlen.

**Schule Portitz** (Lidicestraße 12, 04349, Leipzig)

<http://www.mittelschule-portitz.de/wp/>

Neigungskurse: Die Besonderheit ist sicherlich der Neigungskurs „Jazz“, der sich zum Ziel setzt, erworbene Kenntnisse und Fähigkeiten am Ende mit der „Gestaltung einer eigenen Radiosendung, einer Ausstellung oder die Mitarbeit an einer Broschüre.“ gipfeln zu lassen. Tatsächlich werden Jazzkonzerte aufgeführt und -ausstellungen zum Thema im Schulgebäude organisiert. Ein weiterer Kurs „Ich mach mir ein Bild“ beschäftigt sich mit Fotografie hinsichtlich technischer und ästhetischer Bildung und Praxis.

Daneben gibt es Neigungskurse vor allem zu den Themen Sport (3 Stück)

Ganztagsangebote: Ebenso in Kooperation mit Eduventis werden die Kurse „Hip Hop Breakdance“ und „Graffitiwerkstatt“ angeboten, weiterhin existieren die Kurse „Chor macht Musik“, „Kreatives Gestalten“, „Kreatives Arbeiten mit Ton“, „Theater- einmal im Rampenlicht stehen“ (6 von insgesamt 23, daneben 4 Sport, 4 Hausaufgaben/Prüfungsvorbereitung, 2 Naturwissenschaften, 7 andere wie Modellbau, Fremdsprache etc.)

Im Bereich interkultureller Bildung gibt es eine DaZ-Klasse mit Schülern, die Deutsch als zweite Sprache erlernen.



**Schule Wiederitzsch** (Zur Schule 11, 04158, Leipzig)

<http://www.oberschule-wiederitzsch.de/>

Über Bildungsangebote ist nichts zu erfahren, an einem pädagogischen Tag werden Exkursionen ins Umland organisiert, es wird eine Projektwoche organisiert und an Fremdsprachenwettbewerben teilgenommen. Schulsozialarbeit findet statt und wird von einer sozialpädagogischen Fachkraft umgesetzt. Es finden zahlreiche sportliche Aktivitäten statt.

### **Sportoberschule Leipzig**

ist eine Eliteschule zur Förderung von sportlichen Aktivitäten. Kulturelle oder medienpädagogische Bildungsangebote fehlen.

Keine Informationen waren über die fehlenden, in Aufbau befindlichen bzw. fehlerhaften Internetpräsentationen der 94. Schule, Heinrich-Pestalozzi-Schule, Helmholtz-schule, Schule Georg-Schwarz-strasse, zu erfahren.

### **3.3.1.2 Gymnasien**

Die Gymnasien in Leipzig haben ihrer Profilausrichtung und zur Umsetzung eines neuen Lehrens und Lernens an den individuellen Voraussetzungen der Schüler sowie zur Umsetzung von Kompetenzentwicklung und -förderung sehr umfangreiche Schulprogramme entwickelt, die sich aus einem langwierigen Dialog zwischen Schülern, Eltern und Lehrern zusammensetzt. Für die Untersuchung einer praktischen Umsetzung werde ich nur die schon bei den Oberschulen erfassten Daten eines Ganztagsangebotes berücksichtigen, evtl. herausragende Projekte erwähnen und den fächerübergreifenden Unterricht bis zu Klassenstufe 10 (kongruent zur Oberschule) betrachten.

**Anton-Philipp-Reclam-gymnasium** (Tarostraße 4, 04103, Leipzig)

<http://www.reclamgymnasium.de/>

Profil: sprachlich, naturwissenschaftlich

Besonderheit: eigenes Schulmagazin „Chapeau!“

fächerübergreifend/-verbindend: keine kultur- oder medienpädagogischen Inhalte bis Klasse 10;

Ganztagsangebot: „Theater“ (Klasse 5-8), „Schulorchester“ (5-12), „Französisches Theater“ (6-8), „Keramik“ (5-8), „Schulhomepage“ (9-12), „Künstlerisches Gestalten“ (5-12), „Chor“ (5-12) und „Schülerzeitung“ (5-12); Umfang von meist ein bis zwei Unterrichtsstunden (8 von insgesamt 25, davon 5 Sprache, 3 Sport, 5 Naturwissenschaft/Mathematik, 4 andere)

**Freier Träger Musikalisch-sportliches Gymnasium Rahn und Partner** (Salomonstraße 10, 04103, Leipzig)

<http://www.leipzig.de/detailansicht-adresse/freier-traeger-musikalisch-sportliches-gymnasium/>

„Wir sind davon überzeugt, dass die Ausbildung kognitiver, motorischer und musisch-musikalischer Fähigkeiten eng miteinander verbunden sind. Motorische und musisch-musikalische Tätigkeiten wirken sich fördernd auf kognitive Lernprozesse aus. Sie fördern Kernkompetenzen, wie die Fähigkeiten, im Team zu arbeiten, Verantwortung zu übernehmen und kreativ zu sein. Motorische und musische Tätigkeiten schaffen einen Ausgleich zu einseitig kognitiven Anforderungen, sie dienen der Ausbildung einer gesunden Lebensweise und einer kulturell gebildeten ausdrucksstarken Persönlichkeit.“

Profil: musikalisch, sportlich, künstlerisch

Ganztagsangebot:

Intensivierungskurse „Chor“ (Klasse 5-7), „Populärmusik/Band“ (5-7), „Orchester/Ensemble“ (5-7), „Urbaner Tanz/Hip Hop“ (5-7) und „Akrobatik“ (6-7), „Theater“ (5-7) zudem 5 Sportangebote

Arbeitsgemeinschaften 5 bis 12. Klasse: „Schüler/ innen-Lehrer/ innen-Chor-Projekt“, „Musik ohne Grenzen'- Neue Freunde durch Musik“ (interkulturelle Musik-AG), „Orchester/ Ensemble“, „Populärmusik/ Band“, „Schülerzeitung - Unser Schulpicker“, „Offenes Atelier“ und weitere Angebote in Sprachen und Sport (vgl. Übersicht IA-Angebote Schuljahr 2015/ 2016 und Übersicht – Arbeitsgemeinschaften Schuljahr 2015/ 2016 Musikalisch-Sportliches Gymnasium)

fehlende Angebote zu Medienbildung oder projektorientierte Ansätze

**Friedrich-Arnold-Brockhaus-Schule** (Kieler Straße 72 b, 04357, Leipzig)

<http://www.brockhaus-gymnasium.de/new/index.php>

Ganztagsangebote: „Spatzenchor“ und „Jugendchor“ (Klasse 5-7 bzw. ab 8), „Gitarre für Anfänger“ und „Gitarre für Fortgeschrittene“, „Saxophon“, „Filzen“, „Plastisches Gestalten“, „Gestalten in 2D“, „Media-AG“ (vor allem Fotografie und Dokumentation/Durchführung von schulischen Kulturveranstaltungen) und „Brockhaus-Concertino“; 10 von 32 Angeboten, daneben 8 Sport, 4 Naturwissenschaften/Mathe, 6 Sprache, 4 Hausaufgabenbetreuung

Ebenso engagiert sich die Schule im sozialen Bereich und fördert so die soziale Verantwortung ihrer Schüler. Partnerschaften mit „Förderschule Schloss Schönefeld“ (für mehrfach beeinträchtigte Kinder und Jugendliche) und Nachhilfeunterricht im „Tabaluga-Kinderheim“ Mockau gehören zu Projekten, die von einzelnen Schülern umgesetzt werden; schulische Aktivitäten in Form von Festen, Wettbewerben u.a.

**Friedrich-Schiller-Schule** (Elsbethstraße 2/4, 04155, Leipzig)

<http://www.fschillerg.de/cms/>

Profil: gesellschaftswissenschaftlich, naturwissenschaftlich, sprachlich

Ganztagsangebot: einmal die Woche (mittwochs) für zwei UE (5.6.h, ungewöhnlich früh), Be-

zeichnung als „Kulturraum“: Angebot von „Hip Hop“, „Artistik“, „Breakdance“, Theater I“, „Theater II“, „Malerei – Plastik – Grafik I“, „Malerei – Plastik – Grafik II“, „Kreatives Gestalten“, „Buchgestaltung“, „Digitale Fotografie und Bildbearbeitung am PC“, „Töpfern I“, „Töpfern II“, „Fotokurs für Einsteiger“, „Fotografie“, „Graffiti“, „Kreatives Radio“, „Entwicklung einer Spiele-app“, „Computerspiele für Einsteiger“, „Schreib deinen Song/Schulband“, „Schillerradio“, „Afrikanisches Trommeln“, „RAP – Pimp your mind“ (22 von 33 Angeboten, dazu kommen noch 9 Lerngruppen)

Durchgeführt werden die Kurse durch das Lehrpersonal und auch in Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern wie dem Anker e.V, Eduventis, Theater der jungen Welt, Artistik Schulprojekt e.V.; ein recht großes Angebot kultureller Aufgabenfelder, Medien sind im Vergleich mit 5 von 22 unterrepräsentiert (und auch nur in zwei Thematiken Fotografie und Computerspiele vorhanden)

Als Arbeitsgemeinschaft ist „Darstellendes Spiel“ organisiert

Besonderheit: offener Schulclub (Di-Do 13.30 – 16.30 Uhr) und Bibliothek

Projekte des „Kulturraums“ werden umgesetzt und auf Homepage vorgestellt: das bundesweite Projekt u.a. „Kultur.Forscher“ (aktive Auseinandersetzung mit Kulturwelt), „Schillerradio“ (Schülerradio)

**Gustav-Hertz-Schule** (Dachsstraße 5, 04329, Leipzig)

<http://www.gustav-hertz-gymnasium.de/>

Profil: naturwissenschaftlich, gesellschaftswissenschaftlich, sprachlich

Laut Selbstauskunft spielt gerade im gesellschaftswissenschaftlichem Profil (getreu dem Lehrplan) eine Ausrichtung auf Medien statt. Man sammelt „erste Praxiserfahrungen“ mit Medien; eine enge Zusammenarbeit mit den SAEK ist forciert

Besonderheit: Homepage AG gestaltet und verwaltet Internetauftritt

Ganztagsangebot: ist für die Klassen 5 bis 7 obligatorisch, für die Klassenstufen danach freiwillig; das kulturelle Angebot enthält die Kurse „Homepage-AG“, „Kreatives Gestalten“, „Gitarre“, „Architekturmodelle“, „Jahrbuch“ und „Chor“ (6 von 32, 9 Sport, 2 Handarbeit, 2 Sprache, 6 Naturwissenschaft“Mathematik, 7 andere) . Die Kurse sind eintägig und bestehen aus 2 UE; Medienbildung fehlt (obwohl im Profil gepriesen)

weiterhin aktives Schulleben mit Kulturveranstaltungen, Sportwettbewerben etc.

Die Frage bleibt offen, inwieweit eine Zusammenarbeit mit den SAEK angestrebt wird oder tatsächlich stattfindet. Es gibt keine Medienprojekte und keine Präsentation von Medienprodukten auf der Homepage.

**Gymnasium Engelsdorf** (Arthur-Winkler-Straße 6, 04319, Leipzig)

<http://marvin.sn.schule.de/~gymengel/index.php?homepage/startseite>

Profil: sprachlich, naturwissenschaftlich

Ganztagsangebot: über die Woche verteilt finden die Veranstaltungen in einer zeitlichen Spanne zwischen 90 und 120 Minuten und statt; „Fotografie“, „Chor“, „Wir erstellen Computerspiele“;

„Auf die Plätze, fertig, app“, „Theater“, „Arbeit mit Ton/Töpfen“, evtl. „Show-dance“ (7 von 19, 9 Sport, 3 andere). Der 120 minütige Kurs „Auf die Plätze, fertig, app...“ ist von den SAEK organisiert und seiner Konzeption nach ergebnisoffen. Orientiert wird sich an den Nutzungsverhalten der Schüler (Smartphone), in der Beschreibung aber auch das Erlernen von Filmen, Schneiden, Musik aufnehmen usw. verankert, falls es von den Schülern gewünscht wird.

In Arbeitsgemeinschaften organisiert ist „Chor“ und „Tanztheater“

Auf der Homepage existiert eine online-Schülerzeitung ohne eigene Seitenpräsenz (als eigenständige Seite mit Link, nur Rubrik mit Themensammlung), es finden sich vor allem Artikel, Berichte, Rezensionen und vor allem schulinterne Themen

Ein Schulclub existiert.

Über Engagement des Fördervereins konnte eine interaktive Tafel, mehrere Laptops und Beamer angeschafft werden.

**Humboldt-Schule** (Möbiusstraße 8, 04317, Leipzig)

<http://marvin.sn.schule.de/~humboldt-leipzig/schule/aktuell.html>

Profil: gesellschaftswissenschaftlich, sprachlich-künstlerisch, naturwissenschaftlich

GTA: Die Kurse sind in Arbeitsgemeinschaften organisiert. Dauer zwischen 60 und 90 Minuten; „Schulband“, „Theater“ (5-7), „Theater“ (8-10), „Orchester“, „Jugendchor“, „Singskreis“, „künstlerisches Gestalten“, „Keramik“, „Gitarre“, „Gitarre“ (7-10), „Homepage“ (11 von 23; 7 Sport, 3 Sprachen, 2 andere)

Es gibt eine Stelle für Förderpädagogik, um Defizite zu erkennen und einzuwirken

fächerverbindender Unterricht: ist auf Sprache und Naturwissenschaft ausgerichtet, keine Angebote der kulturellen-/Medienbildung

**Immanuel-Kant-Schule** (Scharnhorststraße 15, 04275, Leipzig)

<http://www.kantgym-leipzig.de/>

Profil: gesellschaftswissenschaftlich, naturwissenschaftlich, sprachlich

leistungsdifferenzierte Förderung im Konzept angelegt, d.h. Angebot von Förderunterricht in Hauptfächern, „Lernen lernen“, Begabtenförderung, fächerverbindender Unterricht (derzeit in Umstrukturierung) uvm.,

GTA: Angebote gestaffelt für Schüler der Klassen 5-7 und 8-10; „Bläserunterricht“, „Chor“, „Jugendorchester“, „Tanzreise“, „Fotografie“, „Dreh Deinen eigenen Film“, „Buchkinder“, „Kreatives Schreiben“, „Töpfen“, „Schülerzeitung“ (10 von 18, 4 Sport, 4 andere)

Klasse 8-10: „Chor“, „Jugendorchester“, „Theaterkurs“, „Tanz dir deine Welt“, „Fotografie“, „Dreh Deinen eigenen Film“, „Töpfen“, „Schülerzeitung“, „English and Illustration“ (als Besonderheit der fächerverbindenden Funktion: englische Sprache und Illustration/Zeichnung als kommunikative Verbindung) (9 von 20, 4 Sport, 3 Sprachzertifikate, 4 andere)

**Johannes-Kepler-Schule** (Dieskaustraße 76, 04229, Leipzig)

<http://www.johannes-kepler-gymnasium.de/>

„Interkulturelle Verständigung, nachhaltiges Denken, Kultur bewahren und gestalten, das sind Ziele der UNESCO und auch Bestandteil unseres Schulprogrammes.“

Profil: naturwissenschaftlich, gesellschaftswissenschaftlich, sportlich

GTA: verpflichtende Teilnahme nach Einschreiben in Kurs; „Chöre“, „Instrumentalgruppen“, „Schwarzlichttheater“, „Jahrbuch“ (4 von 14) Die musikalischen Freizeitaktivitäten münden in dem Kepler-Ensemble „Harmonices Mundi“, bestehend aus Orchesterion, Jugendchor und Nachwuchschor

**Leibnitzschule** (Nordplatz 13, 04105, Leipzig)

<http://www.leipzig.de/detailansicht-adresse/leibnitzschule-gymnasium-der-stadt-leipzig/>

Profil: naturwissenschaftlich, sprachlich

GTA: 3 Theaterprojekte „Theaterprojekt“ (5-7), „Frühlings-Erwachen“ (10-12), „Theaterprojekt des TdJW“ (8-10); „Chor I“ und „Chor II“ (5-6 bzw. 7-12); „Schülerband“, „Homepage – Schülerzeitung online“, „Malen, Zeichnen, Ton“, „Artistik“, „Gitarre“ (5-8), „Kreatives Schreiben“ (5-7): 11 von 23, 3 Sport, 6 Naturwissenschaft/Mathematik, 1 Sprache, 2 andere)

Besonderheit: Umsetzung einer „Medienschule“ (Video-AG, Schülerzeitung, Bibliothek & Medienraum, Informatik AG, E-Twinning (EU-Programm), Fachübergreifender Wahlgrundkurs, Zusammenarbeit mit Unternehmen und Institutionen)

**Louise-Otto-Peters-Schule** (Bornaische Straße 104, 04277, Leipzig)

<http://cms.sn.schule.de/gymlops/home/willkommen/>

Profil: naturwissenschaftlich, sprachlich

fächerverbindender Unterricht 2015: 5 tägige Lerneinheit; im kulturellen Bereich wurde in der 6. Klasse die Thematik „Farbe – Licht – Klang“ (Physik, Informatik, Kunst, Deutsch) umgesetzt, in der 9. Klasse „Jugendkultur – was geht ab?“ (in Zusammenarbeit mit Conne Island; Ethik, Deutsch, Geschichte)

GTA: „Chor“, „Kunst plus“, „Musical und Stimmbildung“, „Schülerzeitung“, „Streetdance“ (5 von 13; 4 Sport, 1 Naturwissenschaft, 3 andere)

ab 2015 mit Schulbibliothek

**Max-Klinger-Schule** (Miltitzer Weg 2/4, 04205, Leipzig)

<http://www.klingerschule.de/>

Profil: gesellschaftswissenschaftlich, naturwissenschaftlich, sprachlich

GTA: „Rhythmusgruppe“, „Kreatives Gestalten“, „Keyboard“, „Jahrbuchredaktion“, „Chor“, „Blockflöte“, „Theater“ zwischen 1 bis 1,5 Stunden (7 von 23; 5 Sport, 8 Mathematikförderung/HA-betreuung,)

Schulleben: Z.B. Stolpersteine verlegen, auch Schülerdemo für Sanierung der Schule

Medienpädagogische Projekte liegen jahrelang zurück, so das „Tatfunk“-radio-projekt von 2012

oder ein Film „Romeo & Julia“ von 2010, ein aktuelles Angebot existiert nicht

**Neue Nikolaischule** (Schönbachstraße 17, 04299, Leipzig)

<http://www.neuenikolaischule.de/>

Profil: gesellschaftswissenschaftlich, naturwissenschaftlich

GTA: „Theater“, „Homepage“, „Video AG“, „Keramik“, „Film“, „Artistik-Atelier“, „Stimmtraining“, „Schulband“, „Schulchor“ und „Kammerchor“ (10 von 24, 3 Sport, 5 Naturwissenschaft/Mathematik, 6 andere)

Selbstaussagen: Die Vermittlung und Aneignung von anwendungsbereitem Wissen sind für uns die Kernaufgaben der schulischen und außerschulischen Arbeit. Schüler und Lehrer erleben gemeinsam Kultur und Tradition. Solides, fachspezifisches Wissen wird individuell vermittelt

**Robert-Schumann-Gymnasium** (Demmeringstraße 84, 04177, Leipzig)

<http://www.robert-schumann-gymnasium-leipzig.de/>

Profil:künstlerisch, naturwissenschaftlich, gesellschaftswissenschaftlich

GTA: Gitarrenunterricht// Klassenmusizieren/ Musikgruppen Streicher Malerei und Plastik-Chor und Klavier, keine Angaben zum kompletten Programm, dies sind die nach Selbstdarstellung beliebtesten Kurse

es gibt eine Schulbibliothek, im Bereich des künstlerischen Profils enge Zusammenarbeit mit Künstlern und außerschulischen Einrichtungen

**Thomasschule zu Leipzig** (Hillerstraße 7, 04109, Leipzig)

<http://www.thomasschule.de/>

Profil: musisch, künstlerisch, sprachlich

Ausrichtung auf den traditionellen Thomanerchor und das Schul-Orchester

**Werner-Heisenber-Schule** (Renftstraße 3, 04159, Leipzig)

<http://www.whs-leipzig.de/>

Profil: künstlerisch, naturwissenschaftlich

GTA: „Chor“, „Literatur und Theater“, „Malzeit“, „Schülerzeitung“, „Schulband“, „Medienkabinett“, „Trommelgruppe“, „Kompetenzentwicklung“ (8 von 23, 6 Sport, 1 Sprache, 2 Mathematik/Prüfungsvorbereitung, 6 andere)

mit Schulbibliothek und ganztägig betreutem Freizeitraum

**Wilhelm-Ostwald-Schule** (Willi-Bredel-Straße 15, 04279, Leipzig)

<http://www.ostwaldportal.de/>

Profil: mathematisch-naturwissenschaftlich

GTA: „Bigband“, „Chor“, „Fotografie“, „Graffiti“, „Jahrbuch“, „Schulband“, „Schülerzeitung“, „Zirkus“ (8 von 56; 7 Sport, 28 Naturwissenschaft/Mathematik/Technik, 2 Sprache, 9 andere),

60 bis 90 Minuten,

Umsetzung von Projekten ganzjährig; Hörspielproduktion „Wegguckn ist nicht“ in Zusammenarbeit mit Haus des Buches

stark naturwissenschaftlich ausgeprägtes Profil

### **3.3.1.3 Zusammenfassung und Auswertung**

Kulturelle Vermittlung bleibt neben dem Musik- und Kunstunterricht in Mittelschulen und Gymnasium vor allem auf Kurse der Ganztagsangebote beschränkt. Insgesamt stehen viele Angebote zur Verfügung, auch relativ zu Angeboten wie Sport, Naturwissenschaften/Mathematik oder Sprachen schneiden die Angebote mit kulturellem oder zumindest kreativem Inhalt und Handeln vergleichsweise gut ab.

### **Oberschule**

In die Zählung fließen die Treffer der Neigungskurse und Ganztagsangebote ein. Zeitlich weisen sie eine ähnliche Dimension auf (ca. 2 Wochenstunden), Neigungskurse sind obligatorisch, Ganztagsangebote meist fakultativ. Eine Erhebung, wieviele Schüler diese Angebote wirklich wahrnehmen, war nicht zu bewerkstelligen. Hier geht es eher um die Möglichkeit einer kulturellen Bildung beizuwohnen und diese noch einmal in tradierte Formen und Medienbildung zu splitten. Insgesamt hat sich das Konzept der Ganztagschule durchgesetzt. Nur eine der untersuchten Schulen hat kein Angebot. Allerdings unterscheidet sich die zeitliche Dimension (zwischen 45 Minuten und 90 Minuten) sowie die Verteilung auf die Wochentage (zwischen einem und allen Schultagen). Schulen, die alle Angebote auf einen Tag (und zur gleichen Zeit) legen, verhindern natürlich, dass Schüler ihren Interessen nach mehrere Kurse besuchen können. In die Erhebung fallen Grenzfälle wie Töpfern oder Akrobatik, die man getrost auch in die Kategorie der Handarbeit bzw. des Sport einordnen könnte. Dennoch ist ihnen eine kreative Auseinandersetzung mit Material oder Körper inne.

9 Angebote zu: Tanz, Computer

8 Angebote zu: kreative Gestaltung, Theater, Töpfern & Keramik

7 Angebote zu Fotografie, Schulband, Gitarre

5 Angebote zu Chor, Buchgestaltung/Jahrbuch,

4 Angebote zu Film, Graffiti, RAP/Hip Hop, Akrobatik/Zirkus

3 Angebote zu Grafik/Zeichnen, Medienkompetenz/Internet,

2 Angebote zu Radio, Homepage, Lernen lernen, Musical

1 Angebot zu Computerspiel, Schülerzeitung, Literatur

Ein scheinbar gutes Angebot existiert auch im Medienbereich. So fallen in Leipzigs Mittelschulen 9 Angebote zumindest in den Bereich „Computer“. Diese sind aber nur auf fünf Schulen

verteilt, wenn z.B. drei Neigungskurse „MS Office“ an einer Schule angeboten werden. Die Definition dieser Kurse reicht von informatischem Wissen bis zu den dominierenden Inhalten von Textverarbeitungssoftware. Besonders häufig wird ein Kurs zum Thema Fotografie angeboten (7 Angebote) Hingegen existieren insgesamt nur drei Angebote, die sich im weitesten Sinne mit dem Thema Medienkompetenz auseinandersetzen, seien es Kurse zu Gefahren der Internetnutzung oder Surfverhalten/soziale Netzwerke.

Die meisten Kurse der kulturellen Bildung fallen auf klassische Themen wie Theater und Tanz. In der musischen Vermittlung bzw. dem Erlernen eines Instrumentes ist Gitarre die alleinige Option. An der Lebenswelt bzw. Jugendkultur anknüpfende Kurse wie Hip Hop oder Graffiti sind ebenfalls (im Mittelfeld) repräsentiert. Hier stellt sich die Frage, inwieweit ein außerschulischer, fakultativer Zugang zur Jugendkultur die Thematisierung dieser Inhalte im Unterricht zu ersetzen versucht. Zu fokussieren ist das Aufgreifen von lebensweltlichen Inhalten in die Unterrichtsgestaltung der Fächer und nicht ein Abschieben in die Dimension der Freizeit, die das Ganztagsangebot nun einmal ist und in dem jugendkulturelle Aktivität ohnehin zu verorten ist. Insgesamt fallen 30 Kurse (in 6 Thematiken) in den Bereich der Medienbildung, 68 Kurse (in 14 Thematiken) in den Bereich kultureller oder kreativer Auseinandersetzung.

Leider kann keine genaue Erhebung der quantitativen Verteilung von kulturellen zu anderen Lernangeboten aller Schulen gemacht werden, zu oft gibt es keine genauen Angaben. Die nachfolgende Auswertung bezieht nur Schulen ein, bei denen dies möglich war (10 von 21 Schulen). Insgesamt fielen 47 von 174 Kursen in den Bereich Kultur- bzw. Medienbildung (im Vergleich: 44 fielen auf Sport, 20 auf Naturwissenschaften, 9 auf Sprachen). Damit stehen Kurse kulturellen Inhaltes vergleichsweise gut aufgestellt da.

## **Gymnasium**

Auch die Gymnasien haben sich der Umsetzung eines Ganztagsunterrichtes verpflichtet. Die Unterrichtseinheiten für das fakultative Modell schwanken zwischen 45 Minuten und 120 Minuten (meist 60 bis 90 Minuten). Ihrem Profil nach unterscheiden sie sich natürlich: in gesellschaftswissenschaftlichen Profilen dominieren kulturelle Angebote, in naturwissenschaftlichen die der Mathematik/Technik. In den durchaus ausformulierten Programmen der Schulen bekennt man sich zu individueller Förderung der Schüler, anwendungsbezogenem Wissenserwerb, einer respektablen Lernatmosphäre und sieht sich einer ganzheitlichen Bildung verpflichtet. Ziel ist natürlich das Bestehen des Abiturs und der Zugangsberechtigung für die Universitäten bzw. einer Bescheinigung der Studierfähigkeit.

Die Thematiken der Angebote ähneln denen der Mittelschulen, auch die zeitliche Dimension ist nahezu die gleiche. Ebenso bemühen sich Schulen um ein Angebot über die Woche verteilt, einzelne Schulen bieten alle Kurse an einem Tag an und hindern somit den Zugang zu mehreren Angeboten.

Die Quantität der Angebote schwankt sehr stark. Zum Mindestangebot zählen 13 verschiedene Kurse in allen Thematiken (inklusive Sport, Sprache, Mathematik etc.), das Maximalangebot



hält 56 Kurse und Arbeitsgemeinschaften bereit. Ebenso differenziert ist das kulturelle Angebot selbst zwischen den Schulen. Wenigstens vier Angebote stehen 22 Angeboten gegenüber.

In dieser Zählung wurden Ganztagsangebote und Arbeitsgemeinschaften berücksichtigt, zudem bieten Schulen auch mehrere Kurse des gleichen Gegenstandes an (bsplw. Theater oder Chor), die ebenfalls mitgezählt wurden, soweit sie sich nicht nur durch die Trennung der Klassenstufen ergeben und eine Fortführung des Kurses in der höheren Klassenstufe bedeuten.

Die Unterrichtseinheiten gemäß der speziellen Profile (sprachlich, künstlerisch etc.) in den Jahrgangsstufen 7 bis 9 folgen einem obligatorischen Lehrplan, der sich nicht in den Ganztagsangeboten widerspiegelt, wenn auch Schüler eines Profils ebenfalls in themenverwandten Arbeitsgemeinschaften organisiert sind.

Die Verteilung der Kurse auf die kulturellen bzw. medialen Inhalte

20 Angebote zu Chor

16 Angebote zu Theater

11 Angebote zu Musikinstrumente (außer Gitarre) – in diese Kategorie fallen Streich-, Blas und Percussionsinstrumente

9 Angebotene zu Schülerzeitung (auch online)

8 Angebote zu Grafik/Zeichnung, Orchester, Schulband, Kreatives (künstlerisches) Gestalten, Tanz

7 Angebote zu Töpfern/Keramik

6 Angebote zu Fotografie, Gitarre

5 Angebote zu Film, Homepage, Artistik/Zirkus

4 Angebote zu Computerspielen, Literatur

3 Angebote zu Buchgestaltung/Jahrbuch, RAP/Hip Hop

2 Angebote zu Radio, Graffiti,

1 Angebot zu Medienkompetenz, Lernen lernen, Musical

0 Angebote zu Computer

Die Erhebung bei den Gymnasien war klarer als die der Mittelschulen. Zwei Schulen fallen aus der Ingesamt-Betrachtung heraus (aber Kurse in der Einzelbetrachtung mit einbezogen). Insgesamt fallen 126 Angebote von 368 Angeboten und damit gut ein Drittel des Gesamtangebotes in den Bereich kultureller Thematik (Sport 64, Naturwissenschaften 65, Sprachen 19; großer Bereich an Angeboten zu Qualifikationen, Hausaufgabenbetreuung, Prüfungsvorbereitung, Intensivierungskurse und „andere“: vom Schulsanitätsdienst über Schulcafe bis hin zu Handarbeiten).

Die Unterschiede werden schnell deutlich. Chor- und Theaterangebote dominieren das Angebot kultureller Vermittlung und lassen sich nahezu an allen Schulen finden. Ebenso wird in der Vermittlung und dem Erlernen von Musikinstrumenten nicht allein der Gitarre Aufmerksamkeit geschenkt, was in den zahlreichen Angeboten eines Schulorchesters begründet liegt und seinen Ausdruck findet. In Gymnasien treten Elemente der „Hochkultur“ und feinen Sinne eher in den

Vordergrund, als dies bei den Mittelschulen der Fall war. Die Angebote der Musikorganisation „Chor“ sind mehr als doppelt so zahlreich wie die der „Schülerband“. Ob dies als ein auf das Klientel zugeschnittenes Angebot betrachtet werden kann, ist fraglich. Natürlich sind auch Angebote jugendkultureller Inhalte wiederzufinden, in Relation zu denen der klassischen Kultur allerdings deutlich unterrepräsentiert. Ebenso verhält es sich mit Medienbildung (im weitesten Sinne) Kurse einer Medienbildung lassen sich erst im unteren Drittel ausmachen. Nicht überraschend, dass auch zu Fotografie mehr Angebote gemacht werden als bspw. zu Film oder Radio. Nicht außer Acht lassen sollte man die projektorientierten und fächerverbindenden Unterrichtsprozesse, die zu einem Selbstverständnis des schulischen Unterrichtens gehören sollen. In diesem Bereich hinken die Schulen, was die Vermittlung mit und vor allem durch kulturelle Angebote angeht, hinterher. Nur wenige Schulen öffnen sich transparent einer auf ihr Klientel und seine Lebenswirklichkeit bezogenen Inhaltsebene. Die Projektwochen enden mit einem Ausflug in ein Museum oder einer Gedenkstätte, ohne den Bildungswunsch der Schüler zu respektieren. Gerade einmal zwei Gymnasien in Leipzig arbeiten aktiv und dauerhaft mit den SAEK zusammen, dessen medienpädagogische Bildungsaufgabe doch vom Land politisch formuliert wurde. Die SAEK halten quasi das alleinige Monopol als Partner für Schulen im Bereich der Medienpädagogik. Um nicht verkürzt zu argumentieren, konnte in dieser Betrachtung natürlich nicht festgestellt werden, inwieweit medienpädagogisch geschultes Lehrpersonal überhaupt vorhanden ist, welche Förderungen und Weiterbildungen die Schulen hinsichtlich der medienpädagogischen Ausbildung ihrer Lehrer unternehmen. Auffallend ist jedoch, dass eine absolute Minderheit an Schulen aktive Medienarbeit und -produktion sowie -distribution betreibt und leistet. Obwohl alle Schulen eine Internetpräsenz und somit perfekte Mittel besitzen, Medienprodukte einem Publikum zugänglich zu machen.

In nur einem Gymnasium übernimmt die Homepage-AG die Betreuung der Website, an wenigen anderen hat sie zumindest Partizipationsrecht an der Gestaltung der Inhalte oder der Gestaltung und Verbreitung einer online-Schülerzeitschrift.

Aus allen Schulen herauszuheben ist das Konzept der Freien Schule Gohlis (Oberschule). Sie verankert in der regulären Unterrichtsgestaltung Formen der Freiarbeit, Prozessarbeit und Werkstattarbeit und definiert in ihren Ganztagsangeboten keine festgelegten Thematiken, sondern hält die Räume offen für kreative und aktive Betätigung nach Interesse ihrer Schüler. Für die Betreuung aktiver und von den Schülern bestimmter Medienproduktion existiert eine Fachkraft, über Podcast-TV und -radio werden die Produkte einem Publikum zugänglich gemacht und erhalten so Aufmerksamkeit.

Fehlende Angebote zu Medienbildung im Vergleich zu einer fast flächendeckenden Kursdichte der Handarbeit „Töpfern“ scheint nicht auf ein Teilnehmer-Publikum ausgerichtet zu sein und dessen Lebenswirklichkeit zu repräsentieren, sondern den Qualifikationen und Neigungen des Lehrpersonals zu entsprechen. Ohne werten zu wollen - so muss ein quantitatives und qualitatives Angebot zu Medienbildung zugänglich gemacht werden.

### 3.4 Analyse der Lehrpläne in Sachsen

Mittels einer Analyse will ich die Lehrpläne in Sachsen hinsichtlich der darin enthaltenen Inhalte von Medienbildung, Mediendidaktik und Medienkompetenz in Bezug auf ihre Umsetzung untersuchen. Die Lehrpläne an sich beinhalten Richtlinien, die zwar verbindliche Inhalte, Themenschwerpunkte und Bildungsaufträge formulieren, deren Vermittlung den Lehrbeauftragten allerdings weitgehend freigestellt werden.

Im ersten Teil des Lehrplans werden die Funktionen und Aufgaben von Schule und Unterricht erörtert und festgelegt. Diese teils kryptischen und eher idealistischen Formulierungen geben den Lehrkräften den zu gestaltenden Unterrichtsrahmen, die Lernumgebung und die zu praktizierende Unterrichtsführung vor.

Im zweiten Teil werden konkrete Anforderungen und Themen aufgeführt, die mit Bemerkungen versehen den Lehrern Handlungsempfehlungen aussprechen.

Zu untersuchen ist, inwieweit die Ansätze von Kultur- und Medienarbeit, kultureller und medialer Vermittlung bzw. kultur- und medienpädagogischer Ansätze verbindlich vorgeschrieben sind bzw. in welcher Form und Dimension Lernen mit und über Medien stattfinden soll, welche Kompetenzen die didaktischen Vorgaben fördern und in welchen Sphären der schulischen Bildung diese einzuordnen sind.

Die Analyse eines Lehrplans bzw. des Fachcurriculums ist seiner Struktur nach kritisch zu betrachten: lässt sie doch die tragende Rolle des Lehrbeauftragten völlig außen vor. Es ist nicht nachzuprüfen, inwieweit eine Lehrkraft Empfehlungen oder die im Bildungsplan was Schule ist und vermitteln muss festgelegten Grundsätze umsetzt. Die Qualität des Unterrichts kann nicht erfasst werden, ebenso wenig wie die reelle Umsetzung von Handlungsempfehlungen durch die Lehrer, da diese weitestgehende Freiheit in der Wahl ihrer Mittel genießen. Außerdem sind die Lehrpläne sehr knapp beschrieben. Die Fachtagung vom 20.02.2014 zur Etablierung medienpädagogischer Arbeit in Sachsen hält allgemein fest: „Eine rein fachintegrierte Herangehensweise ist unter den derzeitigen Voraussetzungen des Schulbetriebes unzureichend, da einmal die – auch partiellen – Verantwortlichkeiten für die Medienbildung in der Schule nur selten präzise geklärt und so auch keine ausreichende Verbindlichkeiten bei der Umsetzung der Lehrpläne festgemacht sind. Zudem ist für die Lehrer die Systematik in den Lehrplänen nur schwer erkennbar.“ (S.9) Dafür wäre eine umfassende praktische Unterrichtsanalyse notwendig. Diese ist aber noch nicht einmal in den offiziellen externen Evaluationen verankert (siehe Medienbildung in Sachsen, vgl. auch Fachtagung Medienpädagogik, S.9) Es geht bei dieser Untersuchung vielmehr um die strukturelle und auch quantitative Verankerung von kultur- und medienpädagogischer Wissens-, Kompetenz- und Lernvermittlung in dem für alle Schulen und Lehrer verbindlichen Lehrplan.

Der erste Teil ist der zu untersuchende Gegenstand, hier sind die Aufgaben, Ziele, Methoden formuliert. Er wird einmal deskriptiv untersucht:

*Welche Ziele verfolgt Schule? Auftrag der Schule? Welcher Bildungsbegriff wird verwendet? Wie ist Unterricht aufzubauen? Welche Lernmodelle werden gefordert?*

Dazu werden einfache Kategorien mit 3 teiligem Auswahlkriterium (ja/nein/keine Angabe) gebildet:

**Medieneinsatz:**

neue Medien/tradierte Medien

aktiv-gestalterisch/rezeptiv-passiv

Schüler/Lehrer

Präsentation/Produktion

**Lernziel:**

Kompetenz & Prozess/Wissen & verbindliches Lernziel

Auswahl der Curricula:

Exemplarisch werden die „Eckwerte zur musisch-künstlerischen Bildung“ (die die Bildungsstandards kultureller Bildung in Sachsen festlegen), der „Vertiefungskurs Kunst und Kultur“ der Mittelschule sowie das „künstlerische“ und „gesellschaftswissenschaftliche“ Profil des Gymnasiums betrachtet.

### **3.4.1 Schulauftrag und Selbstverständnis von Schule**

Die Aufgaben, Funktionen und das Selbstverständnis der Institution Schule unterscheidet sich zwischen Gymnasium und Mittelschule nicht grundlegend. Sie unterscheidet v.a. zwei Bereiche: zum einen den der umfassenden, allgemeinen Bildung und dem der berufsvorbereitenden Qualifizierung (Lehrplan Mittelschule S.7). In die Sphäre der Allgemeinbildung gehören z.B. Ausbildung von Orientierungswissen, Kompetenzen, Reflexionsfähigkeiten, Normen- und Werteentwicklung und -vermittlung und die Befähigung der eigenen, gelungenen Lebensgestaltung, in die der Berufsqualifizierung z.B. Wissensunterschiede (durch Benotung) feststellen und zertifizieren, für Wirtschaft brauchbare Arbeitskräfte nach Interessen der Schüler ausbilden, Leistungsförderung für eine Leistungsgesellschaft.

Allgemeinbildung meint nicht das umgangssprachlich gebrauchte Abrufen und Rezitieren von Grundwissen, sondern die Befähigung, mit bestimmten Schlüsselkompetenzen einen selbstbestimmten und lebenslangen Bildungsprozess erfolgreich zu meistern.

Diese Unterscheidung spiegelt sich auch in den Bildungszielen wieder:

1. Wissen
2. Kommunikationsfähigkeit
3. Methodenkompetenz
4. Lernkompetenz
5. Medienkompetenz

6. informatische Bildung
7. Bewusstsein für Stärken und Schwächen
8. Umweltbewusstsein
9. Mehrperspektivität
10. ästhetisches Empfinden
11. Sozialkompetenz
12. Werteorientierung

Damit fallen 11 der zwölf Bildungsziele in den Bereich der Allgemeinbildung und sind potentielle Anknüpfungspunkte für Kultur- und Medienarbeit. Speziell Methoden-, Lern-, Medien-, Sozialkompetenz als auch informatische Bildung und ästhetisches Empfinden können durch kreativ-aktive Kultur- und Medienbildung gefördert und gefestigt werden, ebenso wie die Fähigkeit zur Reflexion der eigenen Person, der eigenen Person im Verhältnis zu anderen und zur Umwelt als eine weitere Kernkompetenz.

Wichtig ist der schulischen Arbeit, Lernangebote zu schaffen, die „vorrangig an die Erfahrungswelt der Schüler“ anknüpfen. Auch sollen Schüler in die Unterrichtsplanung und -gestaltung mit einbezogen werden (S.8) und „individuelle Lernzeiten“ berücksichtigt werden.

In ihrem Selbstverständnis soll „fächerübergreifendes Arbeiten durchgängiges Unterrichtsprinzip“ (S.9) sein und ein fächerverbindendes Arbeiten zur Bewältigung komplexer Sachverhalte angestrebt werden, die von einzelnen Fächern nicht erfasst werden können.

Einen besonderen Stellenwert erhält die Lernkompetenz, das Lernen zu lernen. Diese zielt darauf, eigenverantwortlich Lernräume zu definieren, Lernvorgänge zu kontrollieren und reflektieren, „das eigene Interesse am Lernen und die Fähigkeit, das eigene Lernen zu steuern“. Dies ist insofern bemerkenswert, als dass diese Kompetenz stark auf einen informellen Lerncharakter verweist, den Schule mit formalisiertem und tradiertem Wissenserwerb scheinbar gegenübersteht. Wenn Lernkompetenz die Ausbildung eines Orientierungswissens ist, ein Werkzeug des selbstbestimmten und reflektierten Lernens sowie dessen Praxis, dann könnten die Grenzen zwischen Wissen und Kompetenz verschmelzen. Wichtiger ist dann, wie kann ich mir woher Information und Wissen besorgen, als es lexikalisch aufzubeten, mehr noch, Wissen an sich muss die herausragende Stellung, die es momentan als Bildungsziel genießt, einbüßen, gerade mit dem Hintergrund einer sich rasant entwickelten Welt, Technik und eben eines Kataloges an Wissen.

Weiterhin wird Schule als Sozialraum definiert. Hier begegnen sich Gleichaltrige und Lehrer, entwickeln miteinander Sozial- und Kommunikationskompetenzen, lernen gemeinsam. Der Sozialraum Schule ist daher ein wichtiger Ort der Entwicklung und Entfaltung, die Frage ist aber, wie dieser gestaltet werden muss, gerade im Hinblick auf weiche Lernräume und -situationen, in denen handlungsorientierte, an der Lebenswelt der Schüler ausgerichtete Pädagogik überhaupt erst möglich wird. Ohne diese weichen Lernsituationen, ohne Selbstbestimmung und kreativen Umgang mit und über Medien, ohne produktive Gestaltung von Kultur und Medien ist die Reflexion kaum möglich und Kompetenzen entwickeln sich nicht didaktisch geleitet und begründet, sondern sind eher dem Zufall überlassen.

### 3.4.2 Fachspezifisches Curriculum der kulturellen Bildung

#### Eckwerte zur musisch-künstlerischen Bildung

*„Den Rahmen für kulturelle Bildung in sächsischen Schulen bilden das Grundsatzpapier »Eckwerte zur musisch-künstlerischen Bildung« sowie die darauf eingehenden, 2004 eingeführten Lehrpläne.“* (<http://www.schule.sachsen.de/10177.htm>)

Die Entwicklung von Kompetenzen, ästhetischer Bildung und der Bedeutung einer allgemeinen und somit kulturellen Bildung ist in diesem Eckpapier verfasst. Dabei erkennt man die Grundzüge und Ziele medienpädagogischer Arbeit bzw. von Medienbildung ebenso wieder (z.B. Ausbildung ästhetischer Kompetenzen, Wahrnehmung und Reflexion, soziale Kompetenzen usw.), ist Medienbildung doch auch kulturelle Bildung und mediale Ausdrucksformen ebenso auch kulturelle. Mit dem Papier werden Kultur- (und Medien)bildung aber gleichzeitig als Aufgaben von Musik- und Kunstunterricht verstanden und nicht als ganzheitlich ausgerichtete Vermittlungsform in allen Fächern.

Das Papier stellt die Bedeutung, Ziele und Umsetzung musisch-künstlerischer Bildung heraus. Der musisch-künstlerischen Bildung wird die Wahrnehmungskompetenz als Schlüsselfunktion zugeschrieben. Ebenso „besitzt sie wesentliche Potentiale zur Selbsterforschung und Selbstfindung“ (Eckwerte, 2004, S.2), kommuniziert individuelle Erfahrungen mit anderen und schafft gemeinsame Erlebnisse, setzt spielerisches und assoziatives Denken sowie Fantasie, Spontaneität und Flexibilität voraus.

Einige Aspekte der Bedeutung von Medien für Schulkulturbildung finden sich auch in diesem Grundsatzpapier. So werden individuellen Ausdrucks- und Gestaltungsfähigkeiten auch mediale Möglichkeiten der Darstellung von Vorstellung, Idee und Welt zugeschrieben. Besonders durch die Präsenz der neuen Medien, die „die Alltagserfahrungen und unser Wirklichkeitsverständnis“ (Eckwerte, 2004, S.4) maßgeblich mitbestimmen, ist die Entwicklung von Bildkompetenz ein zentrales Anliegen.

Diese Aufgabe wird vor allem dem Fach Kunst zugeschrieben. Die fachlichen Ziele des Unterrichtes sind:

- ◆ Ausbildung einer differenzierten Wahrnehmungsfähigkeit
- ◆ Ausdruck durch künstlerisch-ästhetische Praxis und deren Gestaltungsmöglichkeiten
- ◆ kulturgeschichtliches Grundwissen
- ◆ Kommunikationsfähigkeit
- ◆ Entwicklung einer ästhetischen Erlebnisfähigkeit und Reflexion der eigenen Lebenswelt
- ◆ Urteils- und Kritikfähigkeit im Umgang mit Ästhetik

Die sich aufeinander beziehenden Arbeitsfelder werden mit

- ◆ künstlerisch-ästhetischer Praxis
- ◆ Kunst- und Gestaltungstheorie
- ◆ Kunst- und Kulturgeschichte

benannt.

Auch das Fach Musik setzt sich mit Medienphänomenen auseinander. Zum einen durch die Verbindung von Musik und Medien als Ausdrucksmittel, Musik als unverzichtbares Gestaltungsmittel von vielen Medienprodukten sowie die strukturelle Gemeinsamkeit des kreativen und sinnlichen Erlebens. Weiterhin kann ein Musikunterricht ohne die Einbeziehung technischer Produktions- und Speicherungsmöglichkeiten nicht zeitgemäß sein. Musik aufnehmen, bearbeiten und wiedergeben auf der einen Seite, Musik aber auch als Element audio-visueller Kommunikation begreifen – von Filmmusik über die Verbindung von Musik mit dem Musik-video-clip, die in vielen Fällen eine Einheit bilden und kaum noch getrennt voneinander wahrgenommen und rezipiert werden bis hin zur Wahrnehmung von Musik als Gestaltungsmittel manipulativer Werbestrategien. Diese Überlegungen spart das Papier eher aus.

In jenem Feld aber bewegt sich ebenso die Medienbildung. Sie ist in diesem Eckwertepapier allerdings nicht fest verankert. Falls ihr keine Integration im herkömmlichen Kunst- und Musikunterricht zuteil wird, bleibt die Frage im Raum stehen, in welcher Form bzw. Art und Weise sie überhaupt in den Fachunterricht Einzug findet und angewendet wird. Das Problem der Anwendung mediendidaktischer Überlegungen im Fachunterricht auf der einen Seite und die Ausgrenzung der Gestaltungsformen von Medienhandeln und Medienproduktion in den kreativ-ästhetischen Fächern auf der anderen lässt sie immer noch als eine vernachlässigte Randerscheinung des Unterrichts dastehen. Eine Einheit von Kunst - Musik – Medien wäre ein Modell, über das nachzudenken und zu diskutieren lohnen würde und dessen Umsetzung im gymnasialen Profilunterricht durchaus Beachtung findet.

### 3.4.3 Vertiefungskurs Kunst und Kultur an der Oberschule

In den Mittel- bzw. Oberschulen steht die Berufsorientierung im Vordergrund der Lernziele, es sollen Fachkompetenzen erworben werden, die für ein späteres Berufs- und Arbeitsfeld verwertbar sind. So sind auch die Ziele und Aufgaben des Vertiefungskurses eng mit dieser Verwertbarkeitseinstellung verbunden. Die „Förderung künstlerischer Begabungen und der Orientierung auf Berufe künstlerischer bzw. gestalterischer Ausrichtung“ (S.1) ist Sinn des Vertiefungskurses. Zum einen ist das Lernen handlungsorientiert zur Festigung und Ausbau der Fähigkeiten ausgerichtet, zum anderen dient es der weiteren Qualifizierung in einem Ausbildungsberuf und als Werkzeug der Berufsorientierung.

Die praktische Ausrichtung folgt den Themenschwerpunkten

- ◆ Denkmalschutz
- ◆ Architektur
- ◆ Alltagsdesign
- ◆ Mediengestaltung und Typografie
- ◆ Theater, Schauspiel, Musikproduktion

In das Konzept müssen die Lernbereiche einer fachspezifische Komplexarbeit sowie die Berufsorientierung integriert werden. Die Komplexarbeit ist zugleich prozess- und zielorientiert und beinhaltet Planung, Durchführung und Präsentation einer praktischen Arbeit bzw. eines Projektes in Einzelleistung. Berufsorientierung meint die Wege und Alternativen nach dem Abschluss, wie weiterführende Schulen, freiwilliges soziales Jahr, Ausbildung etc.

Die Durchführung sowie thematische Festsetzung liegt in der Verantwortung der Schule und wird durch die Schulkonferenz beschlossen. Darin schwingt die Kritik eines einseitigen Angebotes mit, dass die reelle Nachfrage nach Schwerpunkten in die Planung nicht mit einbezieht, sondern sich die am einfachsten umzusetzende Thematik wählt, um im Schulprofil dieses Profil anbieten zu können.

Drei der Thematiken sind dem Bereich Kultur- und Medienbildung zuzuordnen. Allerdings steht hier - im Gegensatz zu den Zielen und Prinzipien der Allgemeinbildung - eine technische Ausbildung von Fachwissen im Vordergrund. Für die praktische Umsetzung bedarf es außerdem eines gut ausgestatteten Arbeitsplatzes mit ausreichend Technik und Software, um angemessen arbeiten zu können. Neben einer fehlenden Fachausbildung des Kursleiters kann dies ebenso als Hindernis für ein vielfältiges und allumfassendes Angebot geltend gemacht werden.



### 3.4.4 Künstlerisches und gesellschaftswissenschaftliches Profil am Gymnasium

#### gesellschaftswissenschaftliches Profil

Das Konzept ist auf fächerverbindende und fächerübergreifende Arbeits- und Sichtweise angelegt. Es soll die Notwendigkeit einer nur begrenzten fachspezifischen Methodik und Perspektive der einzelnen Fächer geschuldeten und der damit einhergehenden Begrenztheit und folgerichtigen Verknüpfung und Verbindung der Fächer hergestellt werden. Verbunden werden Inhalte von Gesellschaftswissenschaften, Geographie, Geschichte, Ethik bzw. Religion. Das Profil ist in den Klassenstufen 8 bis 10 klassenübergreifend verankert. Es wird auf die gesellschaftliche Bedeutung von Kommunikations- und Informationstechnologie verwiesen und eine Verknüpfung des Profils mit fachlichen Zielen der Informatik festgesetzt.

Das gesellschaftswissenschaftliche Profil versteht sich als Allgemeinbildung und ihm „kommt bei der Ausbildung einer selbstbewussten, selbstbestimmte und verantwortlich handelnden Persönlichkeit eine besondere Rolle zu.“ (S.2) Die Schüler sollen bei der Erwägung von individuellen und gesellschaftlichen Handlungsoptionen gestützt werden und die Fähigkeit der Mehrperspektivität zu entwickeln, d.h. aus einem eigenen Standpunkt heraus die Perspektiven anderer einzunehmen und zu verstehen zu versuchen. Das Profil stützt sich auf Erkenntnisse soziologischer, historischer und philosophischer Betrachtungen. Das Ziel ist es, aktiv an der Gestaltung von Gemeinschaft und Gesellschaft teilzunehmen, die Methodik der Geistes- und Sozialwissenschaften zu verinnerlichen und einen eigenen, begründbaren Standpunkt zu entwickeln und zu diskutieren.

Im Konzept ist die Mitbestimmung der Schüler in der Unterrichtsgestaltung verankert. Die Methoden und Unterrichtsformen sollen Kooperation und Kommunikation und deren entsprechende Kompetenzen fördern.

In diesem Profil wird in einem von 7 Lernbereichen das Thema Medien im Lernbereich „Medien und Macht“ ausdrücklich benannt. Dies findet auf einer inhaltlichen Ebene mit Reflexion auf die eigene Lebenswirklichkeit statt sowie des Erwerb von Medienwissens als ein Wissen über Medien.

Im Lernbereich finden die verschiedenen Formen formellen und informellen Lernens Beachtung. Grundlagen über Medien werden erarbeitet, Mediengebrauch und seine gesellschaftliche Bedeutung reflektiert, die Erkenntnisse auf Medien „als Produkte von Bedürfnissen“ (S.6) angewendet und schließlich ein Medienproduktion zum Thema aktiv gestaltet.

Damit ist das Thema „Medien“ in der achten Klasse für das Profil auch schon abgehandelt. Medien als Konstrukteur von Wirklichkeit verstehen lernen und selbst eine Wirklichkeit zu konstruieren kann als handlungsbezogener Ansatz der Medienbildung und als Anwendung von Medienkritik betrachtet werden (und somit Medienkompetenz), es steht bei der Ausarbeitung des Lernziels nicht unbedingt ein Erlangen von technischen Fertigkeiten im Vordergrund. In den folgenden Klassenstufen spielen sie eine nur untergeordnete Rolle, in Klassenstufe 10 wird

die Thematik im Erstellen eines Multimediaproduktes noch einmal aufgegriffen. Dieses dient als Instrument der anschaulichen Beschreibung „einer Euro-region“, Medientypen werden kennengelernt. Als Teil dieser informatischen Bildung wird ebenso der Begriff des Netzwerkes aufgegriffen.

## **künstlerisches Profil**

Auch das künstlerische Profil ist auf die Entwicklung von Ganzheitlichkeit ausgerichtet. Sinne, Verstand, Gefühl und Denken sollen nebeneinander harmonieren. Es baut die Fähigkeiten der Wahrnehmung und des „divergierendem Denkens“ aus, welches althergebrachte Denkstrukturen aufbricht und Platz für Kreativität und Neues schafft. Weiterhin wird der Ausbau kreativer Techniken gefördert und die Urteilsfähigkeit über kreative Prozesse gefordert. Der Unterricht soll handlungsorientiert und prozesshaft gestaltet werden, „trägt Projektcharakter und realisiert sich in Experimental- und Werkstattssituationen“ (Ziele und Aufgaben des künstlerischen Profils, 2004, S.3). Ebenso wie im gesellschaftswissenschaftlichen Profil wird in den Jahrgangsstufen 9 und 10 ein Drittel der Zeit als informatisch-wissenschaftliche Lehre in das Profil integriert.

Allgemeine Ziele sind:

- ◆ Ausbau kreativ-ästhetischer Technik, auch medial
- ◆ Verständnis für ein Gesamtkunstwerk
- ◆ Methodenkompetenz

Dabei steht die Konzeptionierung des Unterrichts an den Strukturelemente eines Prozesses auszurichten, die sich in die Phasen des Planens - Experimentierens, Arrangierens und Probens - Aufführens, Präsentierens und Reflektierens gliedern.

Das Profil bezieht sich auf die drei Ebenen eines Gesamtkunstwerkes:

„Bild, Klang, Bewegung“ (ebd. S.2) und setzt sich aus Bereichen der Theater-, Kunst-, Musik und Medienpädagogik zusammen und setzt ebenso Akzente in Dramaturgie, bildnerische Gestaltung, körperlicher Ausdruck u.a.

Die Lernbereiche sind größtenteils klar definiert und in sich geschlossen. Sie enthalten Elemente der reichhaltigen Palette kultureller Vermittlung. So wird empfohlen, durch die Foto- und Videodokumentation von szenischen Darstellungen film- bzw. gestaltungsästhetische Prinzipien kennenzulernen und somit das theatrale Spiel mit der medienproduktiven Arbeit zu verknüpfen und beide Prozesse bzw. Handlungen, die des dokumentierten Spiels und die gestaltete Dokumentation, zu reflektieren.

Diese Verbindung bzw. Ergänzung ist in den Handlungsempfehlungen durchgehend verankert. literarisches, kreatives Schreiben mit der Konzeption einer theatralen Dramaturgie; Klänge und Töne als Phänomene der Natur, musikalische Gestaltungsmittel und speicherbare, mediale Daten; die Nutzung des Internet mit gleichzeitigem Medienwissen (Urheber- und Nutzungsrechte), um in Datenbanken und Archiven Klänge zu suchen und zu nutzen; fotografische Inszenierung im Verhältnis zur Körperlichkeit und Bewegung des abgebildeten Objekts; Collagierung von Klang, Bild, Geräusch und Bewegung in entfremdende Kontexte usw.

Beide Profile werden mit drei Unterrichtsstunden pro Woche klassenübergreifend unterrichtet. Dabei ist die aktiv-reflektive Kultur- und Medienbildung bzw. -arbeit im künstlerischen Profil stärker ausgeprägt, geht es dabei doch verstärkt um den Prozess des Probierens und Entdeckens. Kritik ergibt sich in der Konzeption beider Lehrpläne hinsichtlich der Umsetzung: 50 Prozent der Lehrinhalte können gegen andere getauscht werden, ohne jedoch die Alternativen an eine adäquate und den Lernzielen entsprechende Vermittlungsform zu binden, d.h. dass ein Lehrer bestimmte Aspekte, beispielsweise die Hörspielproduktion, ausspart, ohne einen ähnlichen Lerngegenstand, der dieselben oder ähnliche Elemente beinhaltet (kreatives Schreiben, Geräuschkulissen erzeugen, Töne aufnehmen, Umsetzung und Präsentation usw.) zu vermitteln. Dies kann zu einer einseitigen Unterrichtsgestaltung führen, abhängig von den Präferenzen des Lehrers und seines Faches (tendiert er eher zu Musik oder Kunst, ist er medien-/technikaffin oder -scheu, handwerklich begabt usw.)

Dennoch ist die Verbindung aller kulturellen Techniken zur Realisierung und Erfassung eines Gesamtkunstwerkes eine gute Praxis, die sich unabhängig dieses Wahlpflichtfaches in den Fachdidaktiken niederschlagen sollte: mit Zurhilfenahme ausgewählter kultureller als auch informatischer Techniken einen Gesamtzusammenhang erschließen lernen bzw. können.

Die ausgesparten naturwissenschaftlichen, sprachlichen und sportlichen Profile sind ebenso angehalten, informatische Bildung zu vermitteln.

#### **4. Handlungsempfehlung, Aussichten, Träume?**

1. Es ist festzuhalten, daß zum einen die Lehrerausbildung mit Inhalten der Medienpädagogik als unzureichend einzuschätzen ist. Forderungen der Kultusministerkonferenz von 2012 sind nicht im Ansatz umgesetzt, einzelne, teils nicht obligatorische Seminare und Module in den Bildungswissenschaften können nicht als fundierte Ausbildung gelten, zumal das Hauptaugenmerk und somit die zeitliche wie auch lerntechnische Konzentration der Lehramtsstudenten in ihren Fachmethodiken und -didaktiken liegt. Neben dem zeitintensivem Fachstudium werden sie zudem nur ungenügend auf ihre praktische Tätigkeit des Unterrichtens vorbereitet. In einer mediatisierten Gesellschaft muss sicher gestellt werden, dass das Lehrpersonal erstens selbst Medienkompetenz besitzt und zweitens diese vermitteln kann. Zudem müssen in der Ausbildung verstärkt mediendidaktische Zielstellungen erarbeitet werden -wie man mit Medien einen Inhalt erschließt, eine Aufgabenstellung bewältigt oder ein Problem löst - um in der Unterrichtspraxis nicht wahllose Versuche erleben muss, Medien *irgendwie* in den Unterricht zu integrieren bzw. dass Medienpädagogik als Hereinrollen eines Fernsehapparates mit Lehrfilm - der neuen Technik sei Dank! - auf DVD und nicht mehr VHS - verstanden wird. Die Lehrerausbildung sollte die kreativen Techniken und ihre Möglichkeiten für einen Lern- und auch Lehrprozess betonen, Schüler als selbstständig handelnde Personen mit Neigungen, Bedürfnissen und Fähigkeiten gesehen werden, die es zu unterstützen, zu fordern und zu fördern gilt und die Wege dahin anders bestritten werden können, als sie wie einen Computer mit Daten zu füttern und zu hoffen, dass sich irgendwie eine Ordnung im Speicher herstellen lässt. Sicher, die Aneignung

von Fachwissen und -kompetenzen ist wahrscheinlich der Hauptauftrag der Schule, doch verändert sich dieses in immer kleiner werdenden zeitlichen Abständen. Erworbene und ausgebildete Kompetenzen, die auf lebenslanges Lernen und ganzheitliche Bildung zielen, sind jedoch jederzeit abrufbar und befähigen den mündigen Menschen zu sicherem - vielleicht gerade auch experimentellem und kreativem - Handeln. Der Faktor Spaß - die Freude am Lernen - sollte außerdem berücksichtigt werden. Ein Schüler, der gern in die Schule geht, sich verwirklichen kann, einen Praxisbezug hat, und Lernen als ein Instrument zu Emanzipation als auch gesellschaftlicher Teilhabe und Veränderung sowie Bildung als Prinzip eines erfüllten Lebens begreift - wird auch den Unterricht mit Leben füllen und in gegenseitigem Respekt zwischen Lehrer und Schüler diesen Prozess als konstruktives Handeln begreifen.

Man sollte darüber nachdenken, ob der Einsatz von kulturpädagogischem und medienpädagogischem Fachpersonal mit einer strukturellen Querschnittsaufgabe in der Schule, eine Verbesserung der Lernumgebungen und Entlastung des Lehrpersonals nach sich ziehen könnte. Es gibt zahlreiche, gut ausgebildete Fachkräfte auf diesem Gebiet, dennoch wird ihnen für die Sozialisationsform Unterricht kein Raum geboten. Sie sind keine Fachspezialisten und haben weniger eine fachlich-inhaltliche denn eine systematische Zielstellung. Doch sollte die Eigenheit ihres speziellen kreativen Potentials und ihrer eigenen Methodik und Zielstellung für eine Veränderung des auf Wissen basierten Lernens hin zu einem kompetenzorientierten genutzt und als Chance gesehen werden. Dies gilt ebenso für Quereinsteiger, Künstler, Kulturschaffende, Medientechniker, Filmemacher, Schauspieler, Werbetexter, Ingenieure ... - allgemein Leute aus der Praxis - und die noch stärkere Einbindung von außerschulischen Partnern in den Unterricht. Sie alle - vom Kulturpädagogen bis zum Grafiker - sind bisher - und auch nur sekundär - in der Gestaltung der Freizeitangebote bzw. Ganztagsangebote beschäftigt. Projektunterricht und fächerverbindender Unterricht sollte unter Einbeziehung ihrer Fähigkeiten ebenso stärker im Schul-, Lehr- und Lernalltag forciert werden - ähnlich dem Profilunterricht der Klassen 7 bis 10 am Gymnasium. Der prozess- und handlungsorientierte Ansatz von Nicht-lehrern (aber durchaus pädagogisch ausgebildeten Menschen) und ihr Fokus auf die Stärken der Schüler, auf ihre Voraussetzungen, Bedürfnisse und Neigungen, bringen eine andere Sicht in den Unterricht, der das Selbstvertrauen stärkt und die Potentiale auch aus vermeintlich *schlechten Schülern* herauskitzelt und freisetzt. Ansatzweise findet dies im Unterricht durchaus Anklang. So ist bsplw. Theaterpädagogik im Deutschunterricht verankert. Wie fruchtbar aber wäre eine Erweiterung der verschiedenen Kulturtechniken im Unterricht, um ein ganzheitliches Lernen zu fördern, wie produktiv ein Lernen, das sich mit dem *Hier und Jetzt* und der Erlebniswelt der Schüler befasst. Ein Umdenken im System Schule sollte nicht noch jahrelang hinaus geschoben werden - getreu dem Motto *bisher ist alles gut gegangen, bisher ...* - sondern kontinuierlich, projekt-, prozess- und pilothaft an neuen Formen des Unterrichts und der Gestaltung von Schulsystem gearbeitet werden. Dazu können weiche Lernatmosphären, veränderte Lehrerrollen, sich ergänzende Fachdidaktiken und die Einheit bzw. Verbindung der verschiedenen kulturellen Vermittlungsformen dienlich sein - man muss es nur wollen und wirklich auch praktisch umsetzen, was zuerst wohl auch ein Probieren, Versuchen und Experimentieren sein wird, und somit

genau den Gegenstand des Lernens widerspiegelt. Diese Versuche müssen evaluiert werden, damit sich eine funktionierende Praxis entwickeln kann. Dies ist ein Prozess und damit verbunden kann man nicht vorhersagen, ob er erfolgreich sein wird oder zum Scheitern verurteilt. Auf den Versuch, auf kritische Reflexion des Handelns und auf Kreativität kommt es an - eben jene Kompetenzen, auf die schulische Bildung zielt.

2. Eine Einheit der ästhetisch-künstlerischen Fächer gilt erstrebenswert. Auch hier scheint mir der Profilunterricht als Alternative. Im Eckpapier werden die Bedeutungen der künstlerischen Fächer Kunst und Musik hervorgehoben, die Kulturtechnik der Medien (als produktives ästhetisches Gestaltungsmittel, als Distributionsmittel bzw. Kanal, als Medienrezeption bzw. -verstehen) ist jedoch weitgehend ausgespart und findet eher als informatisch-technisches Lernziel Einzug in den Lehrplan. Die Möglichkeiten kreativen Möglichkeiten (die zugegebenermaßen auch ein grundlegendes medientechnisches Wissen voraussetzen) von Tonaufnahme und -bearbeitung bis hin zur -entfremdung und -collagierung sind ebenbürtige Mittel neben Musizieren, Singen, Körperempfinden usw. Weitergehend kann, um bei diesem Beispiel zu bleiben, der Physikunterricht verstärkt mit dieser kreativen Technik verlebendigt werden, Prinzipien der Akustik, Tonerzeugung, Wellenverbreitung, Unterschiede zwischen analoger und digitaler Speichermedien - all dies kann mit mediendidaktischen Prinzipien plötzlich in die Lebenswelt der Schüler gelangen - ihrer Tonaufnahme.

Wenigstens eine gleichwertige Einbeziehung in den künstlerischen Fachkomplex sollte erwogen werden - weil Medienbildung die annähernd gleiche Zielsetzung hat, weil sie mit aktiv-gestalterischen Prinzipien arbeitet, weil Medien als Ausdrucksmöglichkeit von Jugendlichen nicht wegzudenken sind, weil sie Träger der Inhalte von Kunst und Musik sind. Die Gestaltung einer Homepage bspw. eint alle drei Kulturtechniken und die erfolgreiche Präsentation im www setzt informatische Kenntnisse voraus - Medienbildung als Katalysator und einende Komponente, als Bindestück zwischen Ästhetik und Technik - auch so könnte schulische Medienbildung interpretiert werden. Es geht somit auch um ein Aufzeigen der Möglichkeiten. Und was spricht eigentlich gegen die Einführung *eines* Faches Kultur mit den verschiedenen Einzeldisziplinen wie Kunst, Musik, Medien, Theater, ... die sich im Verbund um einen *gemeinsamen* Unterricht bemühen?

Dies ist nur ein Beispiel für wirkliche - besser: umfassende - fächerverbindende Praxis, die nicht in dreitägigen Exkursionen, Museumsbesuchen oder Gedenkstättenpädagogik endet - ohne diesen ihre Sinnhaftigkeit und Legitimität als außerschulischen Bildungsort und alternative Lernumgebung absprechen zu wollen. Doch mutet es geradezu als Ausrede an, wenn eine solche Aktivität als die formale Erfüllung eines Bildungsplanes angesehen wird, der ein umfassenderes Verständnis von *Projektarbeit, Werkstättenarbeit, Einbeziehung außerschulischer Partner, fächerübergreifend und -verbindend, prozessorientiert* meint und diese Unterrichtsformen zu einem allgemeinen Unterrichtsprinzip erhebt.

Um noch ein Beispiel bzw. Gedankenspiel zu nehmen: man könnte didaktisch begründet mit Schülern der Oberschule in Vertiefungskursen Haushaltswirtschaft und Kunst und Kultur bei-

spielsweise eine Kochsendung produzieren und beide Profile vom jeweils anderen spielerisch, entdeckend und doch zielgerichtet profitieren lassen, die angehenden Hauswirtschaftler bekommen Einblicke in Videoproduktion, umgekehrt die Kulturklasse über Ernährung. Gleichzeitig können beide sich durch aktive Gestaltung am Format Kochsendung kritisch, überspitzend und satirisch ausprobieren oder eben ihre eigene Interpretation einer gelungenen Sendung herstellen, die Lebenswelt berührt das Format allemal. Ganz nebenbei entstehen gruppendynamische Prozesse des Miteinander; Produktionsprinzipien werden hinterfragt bzw. kennengelernt; schauspielerische Talente entdeckt oder gefördert; Arbeitsteilung *in einem Prozess praktiziert*; eine Inszenierung vorgenommen; und vor allem haben alle Schüler ein Interesse an einem Medienprodukt, in dem sie sich selbst wiederfinden können, ob vor oder hinter der Kamera, ob als Dekorateur der Kulisse oder Organisator der Aufführung der Sendung in einer gemeinsamen Kurssitzung. Alle Jugendlichen haben ästhetischen und lebensweltlichen Zugang zu audio-visuellen Medienprodukten wie Video - in diesem Falle der Kochsendung. Es handelt sich nicht um etwas Abstraktes, zu dem man keinen Zugang findet. Die Pädagogen müssen (nur noch) koordinieren, kanalisieren, moderieren, Prozessrahmen setzen, den Prozess selbst mitgestalten, evtl. auch zur Disziplin mahnen und unterstützend zur Hand gehen, gerade wenn es um technische Belange wie Schnitt oder Distribution des Medienproduktes bsplw. über die Homepage geht. Selbst im Bereich der Ganztagsangebote müssen die Kurse nicht isoliert in und für sich agieren, sondern können Formate und Projekte entwickeln, an denen tendenziell ein größeres Publikum partizipieren kann und durch Interaktion der Teilnehmer völlig neue Lernprozesse und Bildungschancen - abgesehen von den nun zu Genüge erwähnten Kompetenzen - in Gang gesetzt werden.

Daher sollte Medienpädagogik als Chance eines gelungenen Unterrichtes gesehen werden. Gleichzeitig sollten die im Bildungsauftrag gesetzten Punkte zu Medienbildung und Medienkompetenz umgesetzt werden, um Kinder zu mündigen, im Umgang mit Medien reflektierten, Erwachsenen gedeien zu lassen und Bildung als einen lebenslangen Prozess zu begreifen, dessen Grundlagen in der Zeit als Schüler gesetzt werden.

## 5. Quellenangaben und verwendete Literatur

ateneCOM GmbH, Initiative D21 e.V.: Medienbildung an deutschen Schulen, Handlungsempfehlungen für die digitale Gesellschaft; Berlin; 2014

Bischoff, Johann; Mintken, Karl-Heinz: Kulturpädagogische Positionen: Ästhetische Kommunikation; in Bischoff, Johann; Brandi, Bettina (Hrsg.): Merseburger medienpädagogische Schriften Band 2, Kulturpädagogik: Berufsbild, Qualifikationsansprüche und Positionen, Shaker Verlag, Aachen, 2005

BITCOM e.V.: Digitale Schule – vernetztes Lernen, Ergebnisse repräsentativer Schüler- und Lehrerbefragungen zum Einsatz digitaler Medien im Schulunterricht; Berlin; Februar 2015

BITCOM e.V.: Studie „Bildung 2.0 -Digitale Medien in Schulen“, o.O.; 2010

BITCOM e.V.: Schule 2.0, Eine repräsentative Untersuchung zum Einsatz elektronischer Medien an Schulen aus Lehrersicht, Berlin, 2011

BITCOM e.V.: Bildung für die Wissensgesellschaft, Bildungspolitisches Grundsatzpapier des BITKOM; Berlin, 2011

Fausser, Peter: „Lernen heißt erfinden“. Über Kulturelle Bildung und die Bedeutung von Kunst und Imagination für Lernen und Schule; 2014, <http://www.kubi-online.de/artikel/lernen-heisst-erfinden-ueber-kulturelle-bildung-bedeutung-kunst-imagination-lernen-schule>, Zugriff am 20.07.15

Eberle, Thomas: Medienbildung in der Schule, schulpädagogische Perspektiven; in: Pirner, Manfred L., Pfeiffer, Wolfgang; Uphues, Rainer (Hrsg.): Medienbildung in schulischen Kontexten, Erziehungswissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven; kopaed-Verlag; München; 2013

Fuchs, Max: Kulturelle Bildungspolitik und Educational Governance. Politische Rahmenbedingungen, neue Akteurskonstellationen und Motivationen; o.Z.; <http://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildungspolitik-educational-governance-politische-rahmenbedingungen-neue>; Zugriff am 20.07.15

Hagemann, Wilhelm: Von den Lehrmitteln zu den Neuen Medien - 40 Jahre schulbezogener Medienentwicklung und Mediendiskussion; in: Herzig, Bardo: Medien machen Schule; Klinkhardt; Bad Heilbrunn; 2001

Herzig, Bardo: Medienerziehung und informatische Bildung - Ein (semiotischer) Beitrag zu einer integrativen Medienbildungstheorie; in: Herzig, Bardo: Medien machen Schule; Klinkhardt; Bad Heilbrunn; 2001

Hornberger, Barbara; Krankenhagen, Stefan: Pop- und Medienkultur in der Kulturellen Bildung, 2012, <http://www.kubi-online.de/artikel/pop-medienkultur-kulturellen-bildung>; Zugriff am 20.07.15

Hugger, Kai-Uwe: Bildung im gegenwärtigen Mediatisierungsprozess; 2012, <http://www.kubi-online.de/artikel/bildung-gegenwaertigen-mediatisierungsprozess>; Zugriff am 20.07.15

- Jörissen, Benjamin; Marotzki, Winfried: Medienbildung in der digitalen Jugendkultur; in: Hugger, Kai-Uwe: Digitale Jugendkulturen, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2010
- Krafeld, Franz Josef: Anders leben lernen. Von berufsfixierten zu ganzheitlichen Lebensorientierungen. Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 1989
- Kultusministerkonferenz: Medienbildung in der Schule (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 8. März 2012); o.O., 2012
- Mack, Wolfgang: Lernen im Lebenslauf. Formale, non-formale und informelle Bildung: die mittlere Jugend. Studie, Landtag Nordrhein-Westfalen, Enquete-kommission „Chancen für Kinder“, Düsseldorf, 2007
- Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest: JIM 2014, Jugend, Information, (Multi-) Media, Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland; Stuttgart, 2014
- Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest: KIM 2012, Kinder + Medien Computer + Internet, Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland; Stuttgart, 2013
- Melzer, Wolfgang; Hurrelmann, Klaus: Individualisierungspotentiale und Widersprüche in der schulischen Sozialisation von Jugendlichen; in: Heitmeyer, Wilhelm; Olk, Thomas (Hrsg.): Individualisierung von Jugend. Gesellschaftliche Prozesse, subjektive Verarbeitungsformen, jugendpolitische Konsequenzen; Juventa Verlag, Weinheim und München, 1990,
- Netzwerk Medienpädagogik Sachsen; Sächsische Landesanstalt für privaten Rundfunk und Medien: Zur Profilierung der medienpädagogischen Arbeit in Sachsen, Fachtagung am 20.02.2013 im sächsischen Landtag, o.O.; o.Z.
- Niesyto, Horst: Medienkritik und pädagogisches Handeln, 2012, <http://www.kubi-online.de/artikel/medienkritik-paedagogisches-handeln>, Zugriff am 20.07.15
- Niesyto, Horst: Keine Bildung ohne Medien!, Zur Bedeutung von Medienbildung in Schule und Hochschule; in: Pirner, Manfred L., Pfeiffer, Wolfgang; Uphues, Rainer (Hrsg.): Medienbildung in schulischen Kontexten, Erziehungswissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven; kopaed-Verlag; München; 2013
- Niesyto, Horst; Imort, Peter: Grundbildung Medien in pädagogischen Studiengängen, Ansätze und Entwicklungen; in: Imort, Peter; Niesyto, Horst: Grundbildung Medien in pädagogischen Studiengängen; kopaed-Verlag; München; 2014
- Revermann, Christoph; Georgieff, Peter; Kimpeler Simone: Mediennutzung und eLearning in Schulen - Sachstandsbericht zum Monitoring „eLearning“; Büro für Technikfolgen Abschätzung beim Deutschen Bundestag; o.O.; 2007
- Schorn, Brigitte: Der Kompetenznachweis Kultur in der Schule: Unterstützung auf dem Weg zu einer veränderten Lernkultur; o.O.; o.Z., <http://www.kubi-online.de/artikel/kompetenznachweis-kultur-schule-unterstuetzung-dem-weg-einer-veraenderten-lernkultur> , Zugriff am 20.07.15



Stifterband für die deutsche Wissenschaft: Hochschul-Bildungs-Report 2020; Edition Stifterverband-Verwaltungsgesellschaft für Wissenschaftspflege mbH; Essen; 2012

Stute, Dirk; Wibbing, Gisela: Kulturelle Bildung als Baustein der Unterrichtsentwicklung; 2013; <http://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-baustein-unterrichtsentwicklung>

Technische Universität Dresden: Ordnung für die Organisation und Durchführung der Modulprüfungen im Studiengang Höheres Lehramt an Gymnasien; Dresden; 2008

Technische Universität Dresden: Ordnung für die Organisation und Durchführung der Modulprüfungen im Studiengang Lehramt an Mittelschulen; Dresden; 2012

Technische Universität Dresden: Studienordnung für den Studiengang Lehramt an Mittelschulen; Dresden, 2013

Technische Universität Dresden: Katalog Ergänzungsstudien für die Studiengänge mit staatlicher Abschlussprüfung, ZLSB, Dresden, 2014

Sächsische Landesanstalt für privaten Rundfunk und Medien: Leitbild zur Medienkompetenzförderung der SLM; o.O.; o.Z.

Sächsisches Staatsinstitut für Bildung und Schulentwicklung: Reform der sächsischen Lehrpläne, Eckwerte zur musisch-künstlerischen Bildung, Comenius, o.O., 2004

Sächsisches Staatsinstitut für Bildung und Schulentwicklung: Reform der sächsischen Lehrpläne, Profile am Gymnasium; Comenius-Institut; o.O.; 2005

Sächsisches Staatsinstitut für Bildung und Schulentwicklung: Lehrplan Mittelschule, Vertiefungskurs Kunst und Kultur, Comenius-Institut, Dresden, 2011

Sächsisches Staatsinstitut für Bildung und Schulentwicklung: Lehrplan Gymnasium, Gesellschaftswissenschaftliches Profil, Dresden, 2009

Sächsisches Staatsinstitut für Bildung und Schulentwicklung: Lehrplan Mittelschule, Rahmenvorgaben Neigungskurse, Dresden, 2013

Schlegelmilch, T.: Kulturwissenschaftliche und kulturpädagogische Ansätze; in Bischoff, Johann; Brandi, Bettina (Hrsg.): Merseburger medienpädagogische Schriften Band 2, Kulturpädagogik: Berufsbild, Qualifikationsansprüche und Positionen, Shaker Verlag, Aachen, 2005

Spanhel, Dieter: Medienpädagogische Kompetenz als integraler Bestandteil der Lehrerverberuflichkeit; in: Herzig, Bardo: Medien machen Schule; Klinkhardt; Bad Heilbrunn; 2001

Spanhel, Dieter: Der Prozess der Medienbildung bei Kindern und Jugendlichen, Eine bildungstheoretische Perspektive; in: Pirner, Manfred L., Pfeiffer, Wolfgang; Uphues, Rainer (Hrsg.): Medienbildung in schulischen Kontexten, Erziehungswissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven; kopaed-Verlag; München; 2013

Staatsministerium für Kultus und Sport Sachsen, Sächsische Landesanstalt für privaten Rundfunk und Medien: Rahmenvereinbarung zur Förderung der Medienkompetenz im Freistaat Sachsen; Dresden/Leipzig, 2011

Universität Leipzig: Studienführer, Fächerübergreifende Informationen zu den Lehramtsstudiengängen (Abschluss Staatsexamen), Leipzig, o.Z.

Universität Leipzig: Studienführer, Fächerübergreifende Informationen zu den Lehramtsstudiengängen (Bachelor/Master), Leipzig, o.Z.

Universität Leipzig: Bildungswissenschaften in den lehrerbildenden Studiengängen (Staatsexamen), Leipzig, 2015

Wahler, Peter: Jugendphase als Zeit des Lernens, in: Wahler, Peter; Tully, Claus J.; Preiß, Christine; Jugendliche in neuen Lernwelten, Selbstorganisierte Bildung jenseits institutioneller Qualifizierung, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 1. Auflage 2004)

Weidenmann, Bernd: Lehr-Lernforschung und Neue Medien; in: Herzig, Bardo: Medien machen Schule; Klinkhardt; Bad Heilbrunn; 2001

Wenzel, Hartmut: Kulturelle Bildung; in Bischoff, Johann; Brandi, Bettina (Hrsg.): Merseburger medienpädagogische Schriften Band 2, Kulturpädagogik: Berufsbild, Qualifikationsansprüche und Positionen, Shaker Verlag, Aachen, 2005

Zacharias, Wolfgang: Pluralität und Praxisvielfalt Kultureller Bildung; 2012, <http://www.kubi-online.de/artikel/pluralitaet-praxisvielfalt-kultureller-bildung>, Zugriff am 20.07.15

## **6. Selbständigkeitserklärung**

Hiermit versichere ich, dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die niedergeschriebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt wurden. Zitate wurden als Entlehnung kenntlich gemacht.

M. Haschke

Leipzig, 05.10..2015